

Translationen von Martyrerreliquien aus Rom nach Bayern im 8. Jahrhundert.

Von **Wilhelm Hotzelt, Baierbrunn (Obby.)**

Abkürzungen.

- ASS = Acta Sanctorum der Bollandisten, Brüssel 1643 ff.
BöMü = Böhmer-Mühlbacher, Regesta imperii. I. Zweite Auflage.
LThK = Lexikon f. Theologie und Kirche, Freiburg.
Mombritius = Mombritius, Sanctuarium. 1910.
NA = Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskde.
NBAC = Nuovo bulletino di archeologia cristiana.
RAC = Rivista di archeologia cristiana.
RQS = Römische Quartalschrift.
SMGB = Diese Zeitschrift.
ManL. = Manitius-Lehmann, Geschichte der lat. Lit. d. MA. III.
München 1933.

Einleitung.

Unstreitig hat die erste Translation von Heiligengebeinen im Abendlande, die Übertragung der Leiber der hh. Benedikt und Scholastika aus ihrem verwahrlosten und verlassenen Grab in Monte Cassino nach Fleury in Frankreich, vorbildlich gewirkt. Und hat allen künftigen dahingehenden Bestreben eine Richtung gegeben, die gerade das vom guten Kern abführende, romantisch Nebensächliche der folgenden Translationen ins Grotteske steigerte. Wir werden bei der Betrachtung der Translationen des 8. Jahrhunderts nach Bayern noch nicht an die Höhe dieser Kurve herankommen, aber wir werden Gelegenheit haben, die Nachwirkung der Bewegung im 11. und 12. Jahrhundert zu spüren.

Der Mönch Aigulf von Fleury, der spätere Abt von Lerin, macht sich mit Erlaubnis und Auftrag seines Abtes Mammolus ungefähr im Jahre 672 nach Italien auf, um die Stelle des Klosters Montecassino aufzusuchen, das durch verschiedene Kriege und Raubzüge um 580 so zerstört worden war, daß es niemand mehr aufbauen wollte. Durch einen Hirten wurde er an den Platz geführt, wo sich nach glaubwürdiger Tradition das Grab der hh. Benedikt und Scholastika befand. Nach Vorbereitung durch Fasten und Beten erfuhr der Mönch durch eine Erscheinung den Ort des Grabes der Heiligen. Unbedenklich öffnete er die zwei übereinanderliegenden Loculi, die die Gebeine der beiden

Heiligen enthielten, und nahm sie mit Ehrfurcht heraus. Mit dieser willkommenen Beute, an deren Forttransport sie niemand hinderte, kamen die Pilger ungestört nach Fleury, wo die Reliquien mit großem Jubel und Pomp beigelegt wurden¹.

Obwohl der Bericht erst gegen 780 schriftlich aufgezeichnet wurde, „trägt er doch alle Zeichen der Glaubwürdigkeit an sich, ob wir ihn selbst prüfen, oder ihn mit anderen geschichtlich zuverlässigen Übertragungsnachrichten vergleichen“². Wichtig ist ferner für uns, daß der Translationsbericht in deutschen und besonders in bayerischen Landen sicher heimisch war und wahrscheinlich auch hier entstanden ist. Dem steht nicht die Tatsache entgegen, daß er in keinem der jetzt noch zahlreichen Bestände der bayerischen Klosterbibliotheken zu finden ist und erst mühsam aus einem Palimpsesttexte hervorgeholt werden mußte³.

Der Translationsbericht wurde, so wenig positive Nachrichten wir auch jetzt noch davon besitzen, weit und breit bekannt, löste allmählich auch Widerspruch aus. Besonders zu der Zeit, als es eine Ruhmesangelegenheit und eine Ehrensache für die Klöster wurde, Heiligenleiber zu besitzen. So mußte natürlich gerade von dem wiedererrichteten Montecassino das Factum der Übertragung angefochten werden. Als bedeutendster literarischer Bekämpfer ist Petrus Diaconus bekannt geworden⁴.

Eine eigentümliche Verbindung zwischen Benediktinerorden und Reliquiensuche sehen wir während der Langobardenkriege erstehen. König Liutprand (712—744) pflegte einen Reliquienkult, der allmählich dazu überging, sich nicht mit Berührungsreliquien zu begnügen, sondern selbst ganze Leiber von Heiligen zu erheben und zu erwerben und sie an dafür bestimmten Orten zur Verehrung auszustellen. Für Liutprand bot eine günstige Gelegenheit den Anstoß: er erwarb 723 um vieles Geld, wie die Nachricht lautet, in Sardinien die Gebeine des großen hl. Augustinus, die vor den Vandalen und Sarazenen aus Karthago in Afrika geflüchtet worden waren. In seiner Residenz Pavia setzte er sie mit großer Pracht bei und bereitete ihnen dort ein herrliches Grab⁵. Ein weiteres Glied in dieser

¹ Nach Munding-Dold, Palimpsesttexte des Codex Latin. Monacensis 6333, Beuron 1930. Texte und Untersuchungen, herausg. durch die Erzabtei Beuron, Abt. 1, 15—18, S. 19ff.

² Ebd. S. 18. — ³ Ebd. S. 21.

⁴ Vgl. Buchner M., Das Vizepapsttum des Abtes von St. Denis, S. 147ff. — Caspar, Petrus Diaconus und die Montecassinenser Fälschungen, S. 105ff.

⁵ MGSS. Lang, S. 181 (Paulus Diaconus VI. 48.) — Vgl. Appelhans, Die Reliquien und das Grabmal des hl. Augustinus. St. Augustin. Zur Jahrhundertfeier dargeboten von der Deutschen Provinz der Augustinereremiten (1930), S. 62.

Kette: die Langobarden entführten auch den Leib des hl. Valentin aus Mais nach Trient; erst 768 wurde er ihnen wieder durch Herzog Tassilo entrissen⁶. Der König Rachis (745—749), dessen Verhältnis zum Papst recht schwankend war, setzte trotzdem die religiösen Formen der Heiligenverehrung seines Vorgängers fort, ja er steigerte sie noch, der Zeitströmung entsprechend, und konzentrierte sie bewußt auf einen Heiligen, der später noch eine größere Rolle im Langobardenreich spielen sollte, auf den hl. Silvester. Der Berg Sorakte entwickelte sich als Zufluchtsort des Papstes während der Christenverfolgung durch die Heiligenlegende und deren Überlieferung zum Kultzentrum. Dort auch verehrte König Rachis den Heiligen und seine Reliquien, d. h. die damals üblichen *sacra*, *brandea*, Dinge, die mit dem Grab des hl. Silvester an der nahen *Via Salaria* berührt waren. Die Verehrung des hl. Silvester steigerte sich in den folgenden Jahren so, daß man schließlich, als man wieder in die Nähe Roms kam, systematisch sein Grab suchte. Und wer war dazu kompetenter als der Abt des Benediktinerklosters Nonantula, das ja bereits eine dem hl. Silvester geweihte Kirche besaß! Freilich ist es eine große Frage, ob Abt Anselm von Nonantula wirklich den Leib des hl. Silvester bekam, oder ob die entsprechenden Nachrichten Fälschungen späterer Jahrhunderte sind⁷. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang eine Tradition, derzufolge Nonantula von dem Berg Sorakte aus gegründet sei, und zwar 746 von Karlmann, dem Sohne Karl Martells, der im Longobardenkrieg 752 so schweren Schaden erlitt; er ließ sich dadurch bewegen, mit den Mönchen auszuziehen; diese trugen einen Teil des Leibes des hl. Silvester mit sich, und ließen sich dann in Nonantula nieder, wo ihnen König Aistulf große Güter anwies⁸.

Die Wirren im Langobardenreiche und die durch verschiedene Niederlagen herbeigeführten Wechsel in der Leitung des Reiches beeinträchtigten gar sehr die Überlieferung der Nachrichten über die Erwerbung der Reliquien des hl. Silvester, — Abt Anselm von Nonantula wurde von König Desiderius (756—774) nach Montecassino verbannt — wie der vieler anderer Heiligen, die die Langobarden sicher in Händen hatten⁹. Einen kurzen Spaltblick, der allerdings nicht viel Sicheres erkennen läßt, gewährt in dieser Beziehung die Translation des Leibes des hl. Vitus durch Abt Fulrad von St. Denis, den dieser her-

⁶ Ratzinger, Forschungen zur bayerischen Geschichte, S. 477.

⁷ Diese Frage werde ich an anderer Stelle einer genaueren Untersuchung unterziehen.

⁸ Tiraboschi G., *Storia dell' augusta badia di S. Silvestro di Nonantola* (1784) I. S. 65. LThK VII, 614.

⁹ Vgl. Duchesne, *Liber Pontificalis* I, S. 460.

vorragende Reliquiensammler 756 in Lucca von König Desiderius erhielt¹⁰.

In derselben Zeit und aus demselben Personenkreise heraus kommt die erste Martyrerübertragung in ein bayerisches Benediktinerkloster zustande.

1. Quirinus von Tegernsee.

Die Übertragung der Gebeine des hl. Quirinus hängt enge mit der Gründung des Klosters Tegernsee zusammen. Und die Nachrichten über sie sind völlig bestimmt von der nicht lückenlosen Überlieferung der Angaben über dieses Kloster.

Tegernsee ist eine Stiftung der Grafen Adalbert und Otgar aus dem Stamme der Huosi¹. Die Tätigkeit der Klostergründer ist nicht zu trennen von der allgemein bayrischen Geschichte und von den heraufsteigenden Kämpfen zwischen den Karolingern und den Agilolfingern. Zu der Zeit, als Herzog Odilo von Bayern unter Hinterlassung seines unmündigen Sohnes Tassilo starb (748) und dessen Mutter Hiltrud, die Schwester Pipins, die Vormundschaft übernahm², lebten die beiden Brüder am Hofe Pipins. Wie viel nun der folgenden Sage Wahrheitsgehalt zugewiesen werden darf, zur Klärung unserer Angelegenheit kann sie nicht übergangen werden. Ein Sohn Pipins erschlug Otgars Sohn in der Hitze des Streites. Der Schmerz des Vaters war so groß, daß er der Welt entsagte, und mit Adalbert sich nach dem Kloster Tegernsee zurückzog und sich dem Ausbau des Klosters widmete³.

Als 756 der vierzehnjährige Tassilo dem Frankenkönig Pipin Heeresfolge gegen das den Bayern befreundete Volk der Langobarden leisten mußte, begleiteten ihn bei dem bayerischen Aufgebot sicher auch die beiden Brüder Adalbert und Otgar. Unter Anführung ihres fünfzehnjährigen Herzogs lagen sie vor Pavia⁴. Im nächsten Jahre endigte die vormundschaftliche Regierung über Tassilo und er leistete zusammen mit zahlreichen

¹⁰ Auch diese Translation, wie noch einige andere, die in diesem Zusammenhang nicht interessieren, ist Gegenstand einer umfangreichen Studie, die ich in absehbarer Zeit vorlegen zu können hoffe.

¹ Quellenmäßig gesichert ist davon im wesentlichen nur, daß Abt Adalbert in den Akten der Dingolfinger Synode 769/70 nach Abt Wolfperht erscheint, der nicht vor 762 Abt von Niederaltaich wurde. Da nun Adalbert vor Abt Atto von Scharnitz in den Synodalakten steht, wird die Gründung Tegernsees bzw. die Ernennung Adalberts zum Abte in die Jahre zwischen 762—765 gesetzt, etwa unmittelbar vor dem Abfall Tassilos. (Herzberg-Fränkell, Über das älteste Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg. NA 12 (1887), S. 106.)

² Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns I, S. 34 ff.

³ Obermaier, Älteste Geschichte und Beschreibung von Tegernsee, S. 16.

⁴ Riezler, Geschichte Baierns I, S. 298 ff.

Vornehmen Bayerns den bekannten Abhängigkeitseid auf dem Reichstag zu Compiègne. Nicht lange ertrug der Bayernherzog das fränkische Joch Pipins, er suchte und fand einen Rückhalt an der Kurie und an Langobardenkönig Desiderius, dessen Tochter Liutbirga er (vermutlich 764) heiratete. Diese Verbindungen veranlaßten Tassilo das Heer des Frankenkönigs auf dem Feldzug in Aquitanien zu einem günstigen Zeitpunkt zu verlassen.

In diese Jahre herein⁵ fällt die Übertragung der Gebeine des hl. Quirinus von Rom nach dem Kloster Tegernsee.

Aus der Überlieferung weiß man, daß es einst sechs Historien über die Gründung des Klosters Tegernsee bzw. über den hl. Quirinus gegeben hat. Von diesen sind uns vier bekannt: Die *Historia fundationis monasterii Tegrinsee* mit der *Translatio Sancti Quirini*⁶, die dichterische Bearbeitung des Metellus, die *Quirinalia*⁷, schließlich die beiden *Passiones sancti Quirini*⁸.

Das Kloster Tegernsee fiel durch die Katastrophe des Jahres 907 wie die anderen bayerischen Klöster der Verwüstung anheim. Was nach dem Ungarnsturm von den bayerischen Klöstern noch übrig blieb, verschlang die Säkularisation und das Eigenklostertum der Bischöfe. Herzog Arnulf (907—937) bedurfte im Kampfe gegen die Ungarn einer stets verfügbaren Reiterscharen instand zu setzen, wurden sie mit Klostergütern entlohnt. Das Kloster Tegernsee, dessen Insassen teils hingemordet, teils zersprengt waren, das also so gut wie herrenlos geworden war, eignete sich dazu vorzüglich⁹.

Aus der Verwahrlosung erhob sich Tegernsee erst, als Herzog Otto von Bayern (976—982) und Kaiser Otto II. (973—983) das Kloster wiederherstellten. Aus anderen Klöstern mußten wieder Bücher herbeigeschafft werden. Glücklicherweise war darunter auch ein solches, das die Tradition über den ehrwürdigen Klosterheiligen wieder auffrischen konnte, die Akten der hh. Marius, Martha, Audifax und Habacuc, in deren Leben der hl. Quirinus eine Rolle spielte. Die Schreibtätigkeit der Mönche brachte dann die anderen Codices mit den ebenerwähnten uns noch erhaltenen Schriften hervor.

⁵ Eine zweite mögliche Zeitansetzung wird weiter unten besprochen werden.

⁶ Pez, *Thesaurus anecdotorum* III, 3, S. 475 ff. — MGSS. 15, S. 1066 ff.

⁷ ManL, III, 848 ff.

⁸ Mayer, *Acta s. Quirini*. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 3 (1849), S. 295 und 325. — MGMer. III, S. 12 ff. Die erste Passio ist nach ManL III, 848, um 921 entstanden. Ein Mönch Heinrich schrieb nach Benutzung dieser Passio und der Quirinalien Metells nach 1160 eine zweite Passio. Die *Fundatio* frühestens am Ausgang des 12. Jahrhunderts.

⁹ Döberl, *Entwicklungsgeschichte Bayerns*, S. 110.

Es dürfte sich empfehlen, zunächst die Persönlichkeit des hl. Quirinus von Tegernsee festzustellen. Nicht weniger als vier Heilige dieses Namens bewegten im Mittelalter die Gemüter der Heiligenverehrer und Reliquiensucher, und diese, wie auch ihre späten Nachfahren, die sich volkstümlich oder wissenschaftlich mit diesen Heiligen beschäftigten, haben zur rechten Zeit die Gelegenheit benützt, die verschiedenen Heiligen des gleichen Namens miteinander zu verwechseln¹⁰.

Der hl. Quirinus, der nach Tegernsee übertragen worden ist, wird am 25. März gefeiert. Er fiel nach der spätentstandenen Legende der Verfolgung unter Claudius (268—270) zum Opfer, wurde enthauptet und im Zömeterium des Pontianus begraben. Eine spätere ausschmückende Ausgestaltung der Legende hat den hl. Quirinus zu einem Sohn des Königs Philippus Arabs gemacht, was dann wieder zur Verwechslung mit dem Quirinus von Sizilia Anlaß bot. Die Legende gliedert diesen Heiligen in das Martyrium der persischen Heiligen Marius und Martha ein¹¹. Die spätere Festfeier in Tegernsee am 16. Juni betrifft bloß das Translationsfest des Heiligen. Das römische Martyrologium bringt das Fest des hl. Quirinus am 23. März, wohl deswegen, weil unter diesem Datum die Übertragung seines Leibes aus der Katakombe nach S. Silvestro angegeben ist. Daß es zu der Verschiebung um zwei Tage kam, wird wohl Beda zugeschrieben werden müssen¹².

Der zweite hl. Quirinus, der in der jüngeren Translationsgeschichte mit unserem Quirinus zusammengeworfen wird, ist der Militärtribun aus der Zeit Hadrians (117—138) und gehört zur Legendengruppe des hl. Papstes Alexander¹³ als Vater der hl. Balbina; er wurde im Zömeterium des Prätentatus begraben und im 11. Jahrhundert nach Neuß am Rhein übertragen. Seine Festfeier begeht man am 30. März¹⁴. Alle Führer zu den römischen Martyrergräbern bezeichnen die Lage des Grabes in Prätentat in der Spelunca magna. Dieser Quirinus ist öfter schon im Mittelalter und von den Archäologen der Neuzeit verwechselt worden mit dem gleich zu erwähnenden Bischof Quirinus von Sizilia, nicht bloß, weil er in der Legende

¹⁰ z. B. Dümmler, Pilgrim von Passau und das Erzbistum Lorch, S. 75. Jedoch hatte schon Hansiz, *Germania sacra* (1727) I, S. 26, auf diese Verwechslungsmöglichkeit hingewiesen.

¹¹ Mombritius II, S. 241. — Was in den Tegernseer Quellen *Passio s. Quirini* genannt ist, ist eigentlich nichts anderes, als die *Passio* der hh. Marius usw., vermehrt um den Translationsbericht des hl. Quirinus. Vgl. Heinemann, Zur Kritik Tegernseer Geschichtsquellen. NA 12 (1886), S. 145.

¹² ASS März III, S. 546. — ASS November II, 2.

¹³ Mombritius I, S. 44.

¹⁴ Bei Kirsch, Der stadtrömische christliche Festkalender im Altertum, 1924, S. 145, zum 30. April eingetragen erwähnt.

ebenfalls zu einem Sohn des Königs Philippus Arabs gemacht wurde, man hat sogar eine Translation von Prätextat nach der Platonía von S. Sebastian annehmen wollen.

Der dritte in der Reihe, den wir eben erwähnt, erlitt unter Diokletian (284—305) in Pannonien den Martertod¹⁵. Er wurde dort bereits hochverehrt, als die Stürme der Völkerwanderung über das Land hereinbrachen und die Bevölkerung veranlaßten, zu fliehen und auch die Gebeine des Heiligen mitzunehmen. So kamen sie nach Rom und wurden in einem mit Benutzung eines antiken Baues eigens hergestellten Mausoleums hinter S. Sebastiano an der Via Appia beigesetzt¹⁶. Für sein Fest wird in Sabaria in seiner Heimat (Steinamanger) von dem hieronymianischen Martyrologium¹⁷ der 4. Juni angegeben; jedoch hat sich als Festtag in den ihn verehrenden Orten der 14. Juni durchgesetzt.

Ein vierter Quirinus (11. Oktober), der zu Malmedy verehrt wird, fällt deswegen nicht in den Kreis unserer Betrachtung, weil er kein römischer Heiliger ist¹⁸.

Der hl. Quirinus von Tegernsee bewegt sich also wesentlich in der Legende der persischen Heiligen Marius und Martha mit ihren Söhnen. Diese dienten dem schon wegen seines Glaubens in Gefangenschaft schmachtenden Quirinus und bestatteten ihn, nachdem er enthauptet und in den Tiber geworfen worden war, in der nahegelegenen Katakombe des Pontianus¹⁹.

Da nun zwischen der Translation des hl. Quirinus und der ältesten Erzählung über sie über zwei Jahrhunderte liegen, die von Brand, Raub, Unglück, Zerstörung voll sind, wird es nicht einfach sein, den Wahrheitsgehalt der Translationsberichte festzustellen. Wir werden zunächst den einfacheren Bericht auf seine Glaubwürdigkeit zu prüfen suchen²⁰.

Die beiden Brüder Adalbert und Otgar, die ihren Güterbesitz in Norikum verwalteten und bebauten, erblickten in einer Stelle am Tegernsee einen geeigneten Ort, Kirche und Kloster zu errichten und sich da dem Dienste Gottes zu weihen. Nachdem sie Steinmetze und Bauleute bestellt hatten, reisten

¹⁵ Mombritius II, S. 422.

¹⁶ de Waal, Die Apostelgruft ad Catacumbas. Ergänzungsheft der RQS 3, 1894, S. 94ff.

¹⁷ Kirsch, Der stadtrömische Festkalender, S. 153.

¹⁸ Vgl. Berliere, Monasticon belge II, S. 73.

¹⁹ Mombritius II, S. 241. — ASS Jan II, S. 216, bzw. März III, S. 545. — Mayer, Acta S. Quirini, S. 325 ff. — Allard, Les derniers persecutions du 3ème siècle (1887) III, S. 196.

²⁰ Handschriftlich vorliegend im Clm 16106 der Staatsbibliothek. Veröffentlicht MGMer III, S. 12 ff. — Vgl. Reichlin-Meldegg, Die Historie von St. Quirinus, München 1889. — Ratzinger, Forschungen zur Geschichte Bayerns, S. 461.

sie nach Rom, um die Stätten der Martyrer zu besuchen und selbst auch Reliquien von solchen zu gewinnen. Die bedrängte Lage des Papstes gab ihnen Gelegenheit, sich im Kampfe hervorzutun, und sich dadurch beim Papst in Gunst zu setzen; das wollten sie zur Erlangung eines Martyrerleibes ausnützen. Als sie um die Belohnung gefragt wurden, sagten sie, daß sie nicht um zeitlicher Güter willen gekämpft hätten. Als der Papst näher in sie drang, begannen sie den heiligen Leib des Martyrers Christi, Quirinus, zu erbitten. Der Mann Gottes erschreck und widersprach, weil er aus Furcht vor den Römern das nicht tun zu können glaubte, da der Martyrer große Verehrung bei ihnen genoß und viele Heilungen durch ihn erfolgt waren. Aber die beiden Brüder wurden dringlicher mit ihren Bitten. Der Papst sagte zu ihnen: „Was wird euch der Schatz nützen, wenn ihr ihn doch nicht glücklich nach Hause bringt? Wenn ihr meinen Worten gehorchen wollt, werdet ihr ans Ziel eurer Wünsche kommen.“ Sie erklärten sich einverstanden. Dann sagte er ihnen, sie sollten sichere Boten schicken, so werde er ihnen ihre Bitte erfüllen.

Die Brüder waren damit zufrieden und gingen froh heim. Als Boten schickten sie den Presbyter Uto, ihren Verwandten, mit mehreren anderen Getreuen nach Rom zum Papst. Dieser, eingedenk seines Versprechens, übergab ihnen im Schweigen der Nacht vorsichtig und ehrerbietig den mit seinem Siegel versehenen Leib des Martyrers Quirinus und trug den Gesandten strenge auf, daß sie ja darauf sehen sollten, daß das Siegel unverletzt bleibe. Und er ermahnte sie, daß sie auf einem anderen Wege zurückkehren sollten, damit ihnen der heilige Leib nicht von den Römern geraubt würde. Die Bayern nahmen also den Weg nach der Küste. Als sie an das Barbagebirge gekommen waren, glaubten sie sich vor den Römern sicher. Auf einmal kam ihnen ein Bedenken: „Warum hat uns der Papst befohlen, die Siegel nicht zu zerbrechen? Vielleicht hat er das nur zum Spott getan, damit wir nicht wüßten, was wir tragen.“ Und sie faßten den Plan, das Siegel aufzubrechen. Sogleich als sie es versuchten, schoß Feuer und Blitz heraus und sie fielen wie tot zu Boden. Sie setzten dann ihren Weg fort und brachten die Heiligengebeine den ungeduldig wartenden Gründern des Klosters Tegernsee, welche sie zunächst in der kleinen Salvatorkirche bargen, von wo sie dann im Jahre 804 nach Vollendung des Münsters in die eigens dazu geschaffene Krypta²¹ übertragen wurden.

Man merkt es dem Tenor dieser Erzählung sofort an, daß sie erheblich später verfaßt ist. Doch ist das Gepräge nicht

²¹ Hager, Die romanische Krypta der Klosterkirche in Tegernsee. (Monatsschrift des Historischen Vereins für Oberbayern 4, 1895, S. 77.)

gerade das des 10. Jahrhunderts, dem die schriftliche Fixierung des Textes zuzuschreiben sein wird. Unstreitig liegen ihr Aufzeichnungen früherer Zeit zugrunde, die (vielleicht mehrmals zu verschiedenen Epochen) ihre Zusätze bzw. Ausschmückungen erhalten haben. Es scheint zunächst vergebliche Mühe zu sein, eine sichere Zeitangabe aus dem Bericht herausfinden zu wollen. Ob das geschilderte Faktum unter Papst Zacharias (741—752), wie Mayer²², Riezler²³ und Bauckner²⁴ annehmen, oder unter Paul I. (757—767) nach Fastlinger²⁵ sich ereignete, ist nach dem Wortlaut unklar und wird nur vermutungsweise festgestellt werden können. Es läßt sich über die Feinde nichts Sicheres sagen, gegen die die Huosibrüder dem Papste geholfen haben. Wohl nennen zwei Briefe aus Rom die Sarazenen als Bedränger der römischen Kirche²⁶. Aber aus der Geschichte Roms weiß man nichts von solchen Überfällen²⁷. Krusch sieht es bei der Beurteilung der Translationsgeschichte als entscheidenden Faktor an, daß der Legendenschreiber weder den Namen des Papstes, noch seine Feinde zu nennen weiß²⁸.

In der Bestimmung des Zeitpunktes der Reliquienübertragung könnte gerade noch eine Kleinigkeit ausschlaggebend und richtungweisend sein. Nach einer Tradition sollen die Brüder Adalbert und Otgar mit aus Rom gebrachten Reliquien des hl. Hippolyt Stiftungen gemacht haben²⁹. Haben sie diese Reliquien etwa von Abt Fulrad von St. Denis bekommen, der 756 in Rom den hl. Hippolyt von seiner Grabstätte erhob? Sind sie, so fragen wir weiter, im Verlauf des Langobarden-

²² Acta S. Quirini, S. 300.

²³ Naimes von Baiern und Ogier der Däne. Sitzungsberichte der k. b. Akademie der Wissenschaften, 1892.

²⁴ Mabillons Reise durch Bayern im Jahre 1683, S. 55.

²⁵ Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilolfinger, S. 156.

²⁶ MG Ep. III, S. 278. Bonifazius an die Äbtissin Bugga, S. 323. Papst Zacharias an Bonifazius, 745.

²⁷ Weder Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom VIII, noch Reumont, Geschichte der Stadt Rom III, erwähnen davon etwas. — Bartolini D., De s. Zaccaria papa, verwirft die Möglichkeit, daß Papst Zacharias den Brüdern den Leib des heiligen Quirinus gegeben hätte und behauptet, daß er Streitkräfte genug gehabt hätte, um der Feinde Herr zu werden. Er spricht auch den Verdacht aus, daß die frommen Besucher Roms gemäß der „Gewohnheit“ aus einem der Zömeterien einen Leib genommen und ihm den Namen Quirinus gegeben hätten, S. 574. Zur Beurteilung dieser „Gewohnheit“ wäre zu bemerken, daß sie erst ins 9. Jahrhundert gehört, im 8. aber kaum denkbar ist.

²⁸ MGMer III, S. 9.

²⁹ Mayer, Acta S. Quirini, S. 314, 322. — Unter den „Stiftungen“ ist wohl nichts anderes als St. Pölten zu verstehen, das in die Frühgeschichte Tegernsees hineinreichende Überlieferungen besitzt. Vgl. Mitterer, Die bischöflichen Eigenklöster, S. 152.

krieges bzw. nach dessen Abschluß in Oberitalien, mit Abt Fulrad, der für den Papst die durch den Krieg gewonnenen Erfolge sichern mußte, also auch militärischen Schutz haben mußte, nach Rom gekommen? Fulrad trug damals triumphierend drei Martyrerleiber nach Hause. Wie er sie erworben, ob auf eigene Faust, oder durch Vermittlung des Papstes, geben die Quellen nicht an. Ob vielleicht die Brüder aus Bayern überhaupt erst durch Fulrad angeregt wurden, sich einen Martyrerleib zu erwerben? Die aus diesen Erwägungen gewonnene Zahl würde dann zwischen den zwei oben angegebenen Hypothesen vermitteln und als den die Reliquien vergebenden Papst Stephan II. feststellen. Es würde dann auch die Annahme an Wahrscheinlichkeit gewinnen, daß die beiden Brüder im Anschluß an den Waffengang von 756 nach Rom kamen. Vielleicht kann zur Klärung auch noch ein Ausdruck aus der jüngeren Translationsgeschichte weiter helfen. Zwar wird auch hier von „barbari transmarini“ gesprochen, was naheliegender auf Sarazenen sich deuten läßt. Aber die „gens paganorum“, „in-cursus paganorum“ sind ohne Zweifel die Langobarden, die den Papst bedrängten³⁰. Wenn ein fester Zeitpunkt aus dieser Translationsgeschichte gewonnen werden kann, so ist es nur der Langobardenkrieg von 756 während des Pontifikates Stephans II. (752—757). Wie und wo sich die Heldentaten der Brüder abspielt haben, bleibt im Dunkeln³¹.

Noch eine andere Möglichkeit der Zeitbestimmung würde der Zusammenhalt dieser Translation mit den übrigen Übertragungen im Freisinger Bistum ergeben. Könnten die Quirinus, Castulus, Juliana, Candidus, Tertullinus nicht auf einen Schub bzw. kurz nacheinander nach Bayern gekommen sein? Und wäre nicht anzunehmen, daß sie alle einem Initiator ihre Herüberkunft verdanken? Es müßte der von Bischof Arbeo von Freising angeregte Atto, erst Abt von Scharnitz-Schlehdorf, dann Bischof von Freising, gewesen sein, der dann seiner Tätigkeit den Schlußstein setzte in der Übertragung des heiligen Quirinus in die neue Salvatorkirche (804). Dann aber müßten wir mit dem Datum der Übertragung des hl. Quirinus aus Rom in seine bayerische Heimat weiter heruntergehen und sie gegen Ende des Jahrhunderts, mindestens in das letzte Viertel verlegen³².

³⁰ Vgl. Ass März III, S. 546.

³¹ So kann auch leicht erklärt werden, wie sogar Tassilo mit der Translation in Verbindung gebracht wird. *Chronicon Bavariae* von Ulrich Onvorg (1422), ed. Oefele, *Scriptores rerum boicarum* I, S. 356.

³² Sepp, Zur Quirinuslegende. Monatsschrift des Historischen Vereins von Oberbayern 5 (1896), S. 29. Ihm scheint sich Fastlinger, *Wirtschaftliche Bedeutung*, S. 157, anzuschließen, ähnlich argumentiert Ratzinger, *Der hl. Arsadius von Ilmünster*, S. 939.

Nach dem Abfall Tassilos von 763 hat sich Karl der Große wohl im Gefolge der anfänglich verfolgten Familienpolitik — Karl hatte die Schwester der Gemahlin Tassilos geheiratet — wieder mit ihm ausgesöhnt; jedoch blieb ein Mißtrauen bestehen, weil Tassilo Verbindungen mit dem langobardischen Königshause durch seine Gemahlin fort dauerten, während Karl die langobardische Königstochter verstoßen hatte. Die fränkische Durchdringung des Bayernlandes machte sich mit der Zeit hauptsächlich in den Vertretern der Kirche bemerkbar. Der Bischof Arbeo von Freising z. B. war ein betonter Parteigänger der Franken. Diese Tatsache führte zu Verstimmungen zwischen diesem Bischof und dem Bayernherzog, die so weit gingen, daß Arbeo in den letzten Lebensjahren seine Diözese nicht mehr leiten konnte. Die Spannung zwischen dem fränkischen Königshofe und dem bayerischen Herzogshofe stieg aufs höchste; der Herzog fand es für notwendig, den Bischöfen, die nicht zu ihm hielten, Bistümer und Güter zu nehmen³³. Die Klöster vertrauten sich lieber dem Schutze Tassilos an. Atto, der Abt von Schlehdorf-Innichen, wußte sich besser mit Herzog Tassilo zu verstehen und nahm daher die Stellung Arbeos als Bischof von Freising ein (782/84). Im Verlauf der zweiten Tassilotragedie, die auf den schlimmsten Abschluß hindrängte, war Tassilo wieder einmal in Rom (787) und bat den Papst um Vermittlung bei Karl, der nun nach Beendigung der Sachsenkriege schärfer gegen Tassilo vorgehen wollte.

Ist vielleicht in diese Zeit, unter Papst Hadrian I., (772—795) die Übertragung der Reliquien des hl. Quirinus zu versetzen? Das würde auch eine These stützen, welche die gleich zu erörternde Umbettung der Gebeine des hl. Quirinus in Tegernsee im Jahre 804 zur eigentlichen Translation von Rom machen will.

Zu ihrem Sprachrohr hat sich P. Germain Morin³⁴ gemacht, der aus der Tatsache, daß die beiden Brüder Adalbert und Otgar die neue Kirche zu Tegernsee den Aposteln Petrus und Paulus weihten, schließen will, daß die Erbauung dieser Kirche in erheblich frühere Zeit fällt als die Übertragung der Reliquien des hl. Quirinus, d. h. in eine Zeit, da sie den hl. Quirinus noch nicht kannten, dann sei eben das Jahr 804, Fertigstellung der neuen Kirche, der geeignete Zeitpunkt der Translation der

³³ Innichen kam bei dieser Gelegenheit an den Erzbischof von Salzburg. Scharnagl, Freising und Innichen (17. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising, 1931, S. 13). — Wiedemayr, Die Hofmark Innichen, S. 12, verlegt diese Abtrennung allerdings erst in die Zeit nach dem Tode Attos, 811.

³⁴ Les inscriptions dedicatoires des premieres eglises de Tegernsee sous l'abbé fondateur Adalbert. (Revue Benedictine 29 (1912), S. 208.)

Reliquien von Rom³⁵. Nun sind die von Holder-Egger entdeckten Aufschriften³⁶, auf Grund derer Morin die Translation 804 zur eigentlichen Translation von Rom machen will, weder so erheblich, noch so deutlich, daß sie den von uns erörterten Zusammenhang der sämtlichen Quellen und ihr Ergebnis stören könnten. Entscheidender wäre vielleicht die Frage, warum denn Abt Adalbert und Otgar — 804 waren beide nicht mehr unter den Lebenden — die neue Kirche nicht dem hl. Quirinus geweiht haben? Das erklärt aber leicht die tiefe Verehrung für den Stellvertreter der Apostelfürsten, welche diejenigen hegten, die in Rom einen Martyrerleib erhalten hatten³⁷.

Die Schilderung der Verhandlungen der Brüder mit dem Papste, der Akt des Gehorsams und die Klugheit, die von ihnen verlangt werden, die Betonung der Beliebtheit des Heiligen, die Furcht vor der Rache der Römer, die Versiegelung und das Gebot nicht hineinzusehen, wie auch das Wunder bei der Öffnung³⁸ atmen den Geist viel späterer Jahrhunderte und stammen aus den Vorlagen, die die Translationsberichte des 9. und 10. Jahrhunderts in Fülle boten. Dazu noch die naive Bemerkung des Mönches von 921, daß er sich wundere, daß in der Legende der hh. Marius und Martha nicht mehr vom hl. Quirinus stehe, der doch nach den Aposteln in Rom der berühmteste Martyrer gewesen sei³⁹.

Noch gibt es einen interessanten Punkt zu berühren: die Erwähnung des Barbagebirges. Ob sich darin wirklich die völlige geographische Unkenntnis des Legendenschreibers zeigt? Manche meinen, darin die Appeninen zu erkennen, während man natürlich darunter auch das Gebirge, das nördlich der Po-Ebene beginnt, die Alpen, verstehen könnte, in deren Schutz die Translatoren sich erst sicher fühlten. Aus der Existenz eines Ortes St. Quirein bei Bozen, wo eine alte Quirinskapelle steht, und an den sich die Tradition knüpft, daß dort der hl. Quirinus während der Translation geruht haben soll, hat man auf letztere Deutung geschlossen⁴⁰.

³⁵ a. a. O. S. 210. Danach sei das von Chevalier 3857 angegebene Jahr 746 (!) zu korrigieren.

³⁶ Holder-Egger, Die Reichenauer Handschriften I, S. 581 ff.

³⁷ Die Translation, um die es sich 804 in Tegernsee handelt, ist eben die der Gebeine des hl. Quirinus aus der alten Kirche in die neue, außer man müßte alle Angaben der *Passio S. Quirini* ablehnen, die die Übertragung Adalbert bzw. Uto zuschreiben, die um 804 nicht mehr lebten. Vgl. Morin, a. a. O. S. 214¹.

³⁸ Das Mayer, Acta S. Quirini, S. 298, mit der Bemerkung glossiert: „ob das der Physik oder der Chemie oder der Sage zuzuweisen ist, mag jeder selbst entscheiden“. — ³⁹ MGMer III, S. 8.

⁴⁰ Ratzinger, Forschungen zur bayerischen Geschichte, S. 462. — Ders., Der hl. Arsadius von Ilimünster, S. 597.

Gegenüber dem ersten Bericht verliert der zweite, ausführlichere⁴¹, der wenig wesentliche Ergänzungen, hauptsächlich stilistische Ausschmückungen bringt, ganz erheblich an Wert. Er gehört dem 11. Jahrhundert, und zwar dessen zweiter Hälfte an. Das zeigt schon die späte Verbreiterung der Legende, die den hl. Quirinus zum Königssohn macht. Auch die legendenhafte Ausgestaltung der Lebensgeschichte der beiden Brüder Adalbert und Otgar, verweist in die Zeit der Entstehung der Heldensagen⁴². Es ist ferner hier schon von dem hl. Quirinus von Neuß am Rhein die Rede und dessen Wunderwirken geschildert, in der Voraussetzung nämlich, daß dort Teilreliquien von dem Tegernseer Quirinus vorhanden seien. Nun ist nicht nur der in Neuß befindliche hl. Quirinus ein ganz anderer als der Tegernseer (aus der Legende des hl. Alexander), sondern ist auch erst 1050 nach Neuß am Rhein übertragen worden!⁴³ Die Schilderung der heimlichen Übergabe durch den Papst und die Furcht desselben vor den Römern, die ihnen einen anderen Weg zu nehmen befiehlt, die Bezeichnung derer, die doch den Leib des hl. Quirinus vom Papst entgegennehmen, als „pii fures“ erinnert doch ganz an die in Regensburg ersonnene Räubergeschichte um den Leib des hl. Dionysius (1052)⁴⁴.

Man wird also gut tun, den Einzelheiten der Translationsgeschichte nicht allzu großen Wert beizumessen⁴⁵. Die Tatsache der Translation des Leibes des hl. Quirinus bleibt bestehen. Dafür bürgt eine Urkunde ein halbes Säkulum darnach⁴⁶.

Am 16. Juni 804 hielt man zu Tegernsee, das als Kloster und als Ort aufgeblüht war⁴⁷, Gerichtstag, zu dem eine Menge Bischöfe, Äbte und Priester mit ihrem Gefolge kamen⁴⁸. Der große Aufzug war aber weniger dem Gerichtstag zgedacht als der Überführung des hl. Quirinus von der früheren Ruhestätte, der alten Salvatorkirche, in die neugebaute große Peterskirche

⁴¹ Bei Mayer, Acta S. Quirini, S. 325 ff. — Heinemann, Zur Kritik Tegernseer Geschichtsquellen, S. 156.

⁴² Vgl. Riezler, Naimos von Baiern und Ogier der Däne (1892), S. 1 ff.

⁴³ Aldenkirchen, Die ältere St. Quirinuskirche in Neuss. Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland 4 (1882), S. 32. — Vgl. auch Ratzinger, Forschungen zur Geschichte Bayerns, S. 476. — ASS März III, S. 900.

⁴⁴ Vgl. Grisar, Dionysius Areopagita in der alten päpstlichen Palastkapelle und Regensburger Fälschungen des 11. Jahrhunderts. (Zeitschrift für katholische Theologie 31, 1907, S. 1 ff.) — Weltsch, Der Einfluß der Vita S. Dionysii Areopagitae auf die hagiographische Literatur (handschriftlich), S. 37. — ⁴⁵ MGMer III, S. 9.

⁴⁶ Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising I, S. 187.

⁴⁷ Vgl. Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung, S. 159.

⁴⁸ MGConc. II, 1, S. 231.

mit der Krypta für den römischen Heiligen. („qualiter adunata est cohors et stipata caterva in loco qui dicitur Tegarinseo, ad translationem corporis s. martyris Christi Quirini.“) Zur Weihe des neuen prächtigen Gotteshauses kamen drei Bischöfe der Provinz zusammen. Außer dem Abt Meginhard und seinem Vikar Zacco, den Vorstehern des Klosters Tegernsee, nahmen Bischof Atto von Freising (784—810), Erzbischof Arno von Salzburg (787—821), Bischof Adelhard (Adalwin) von Regensburg (791—817), Bischof Hildiger von Trient (802—814), Abt Cundhar, Erzpriester Ellanod, Pertrat, Priester und Kaplan des Kaiserhauses, Priester Oadalfried und viele Mönche und adelige Laien teil. Kommt hier in der urkundlichen Erwähnung nur die nackte Tatsache zum Ausdruck, so bringt die oben behandelte Translationsgeschichte die phantasievolle Ausschmückung.

„Hierauf erhoben sie den Leib des heiligen Quirinus in der Salvatorbasilika und übertrugen ihn mit Fahnen, unter großen Lob und Preis beim Klang der Glocken und setzten ihn in der Gruft bei, die ihm zu einer würdigen Ruhestätte bereitet war. Um ihn in den steinernen Sarg zu legen, nahm ihn einer von den Bischöfen bei den Füßen, ein Priester Reginpert bei den Schultern und so legten sie ihn in der aus Palmen gefertigten Umhüllung, in welcher die Abgesandten den heiligen Leib vom Papst versiegelt erhalten hatten, in den Steinsarg.“

Das im folgenden erzählte Blutwunder ist auf Rechnung der Wundersucht des Legendenschreibers zu setzen. Aber der Bericht stimmt in zwei Tatsachen mit der Urkunde überein. Es waren drei Bischöfe der Kirchenprovinz Bayern anwesend, außer dem Diözesanbischof Atto der Erzbischof Arno und die Bischöfe Adelhard und Hildiger. Der in der Schilderung erwähnte Priester Reginpert wird zwar nicht in dem oben angeführten Teile der Urkunde von 804 namentlich bezeichnet, aber in dem vorausgehenden, dazu gehörigen Abschnitt, der von einer das Kloster Tegernsee berührenden Verhandlung in Regensburg berichtet (Reginperht capellanus presbyter). Die eben geschilderte Translatio ist durch eine kurze Kalendernotiz in einem angelsächsischen Kalenderfragment bestätigt, die aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts stammen dürfte⁴⁹.

Eine Bestätigung der Tatsache der Übertragung bzw. Schenkung durch Papst „Hadrian“ haben wir in einer Urkunde Otto II. vom 10. Juni 979⁵⁰, ferner in einer Urkunde des Papstes Eugen III. an Abt Konrad von Tegernsee vom 21. November 1150⁵¹.

⁴⁹ Bauerreiß, Ein angelsächsisches Kalendarfragment des bayerischen Hauptstaatsarchivs in München. SMGB 51 (1933), S. 179.

⁵⁰ MGDipl. II, S. 219.

⁵¹ Germania Pontificia II, 1. S. 364. Brackmann hält das hier in beiden Urkunden erzählte für fabelhaft unter Berufung auf Krusch, MGMer. III,

Nun hatten die Reliquien ihre Ruhe bis ins 15. Jahrhundert. Im Jahre 1473 wurde der Sarkophag geöffnet und die Gebeine, soweit sie nicht schon früher in Reliquiarien verteilt worden waren, in einem Schrein hinter dem Hochaltar geborgen⁵². Heute befinden sich die Reliquien des Heiligen im Aufbau des Quirinusaltars der Tegernseer Pfarrkirche.

Was sagen nun die archäologischen Tatsachen und Bestände zu dieser Translation des hl. Quirinus?

Zuerst die Frage: Wie kamen die Brüder Adalbert und Otgar auf den hl. Quirinus? Die Frage ist schon in der Translationsgeschichte gestellt⁵³, aber bei der versuchten Beantwortung werden die verschiedenen Quirinus miteinander verwechselt und zugleich die Dürftigkeit der Überlieferung bedauert, ein Zeichen, daß man um die Zeit der Abfassung dieser Translations- und Heiligengeschichte weder gediegene Unterlagen hatte noch auch sonst gut unterrichtet war. Zur Klärung steht nur ein einziges Faktum zur Verfügung, aus dem wir etwas schließen könnten: Beda Venerabilis (gest. 735), dessen Martyrologium die Kenntnisse der damaligen Zeit über die Martyrer darstellt, ist bereits mit dem wichtigsten Inhalt der Leidensgeschichte vom hl. Quirinus bzw. der hh. Marius, Martha usw. bekannt gewesen. Und zwar waren sie ihm bekannt unter dem Namen der Passio des hl. Valentin⁵⁴. Einen sicheren Anhaltspunkt, warum aus der Menge der hier behandelten Heiligen gerade der hl. Quirinus oder, wie er dort heißt, Cyrinus den Gefallen der bayerischen Brüder gefunden, können wir nicht ersehen. Oder sollten sie sich erst in Rom ihre Informationen geholt haben? Dort allerdings war die Kenntnis und die Schätzung der Martyrer noch viel weniger verbreitet als im Frankenreiche. Denn das, was bei der Translationsgeschichte von der Eifersucht der Römer auf ihre Heiligen bzw. gerade speziell den hl. Quirinus gesagt ist, muß man teils auf spätere deutsche Auffassungen zurückführen, teils auf übertreibende Betonung des Ruhmes des Martyrers durch die, welche ihn zu besitzen glaubten und auf die Ehre und Wichtigkeit ihres Heiligen stolz waren. Auf eine weitere Möglichkeit haben wir bereits oben hingewiesen.

S. 9. Er zweifelt sowohl an der Übergabe des Leibes des heiligen Quirinus 751/52 (!), als auch an allen Privilegien Pipins, Karls des Großen, Ludwig und Karlmanns für Tegernsee. Vgl. BôMü I, S. 870.

⁵² Hager, Die romanische Krypta der Klosterkirche in Tegernsee, S. 77. — Bauckner, Mabillons Reise durch Bayern im Jahre 1683, S. 53. — Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Oberbayern I, 2, S. 1496.

⁵³ Mayer, a. a. O., S. 293.

⁵⁴ Quentin, Les martyrologes historiques, S. 86. Vgl. auch ASS März III, S. 546.

Um die sämtlichen Gedankengänge über die mögliche Herkunft des Quirinskults in Bayern erschöpfend zu erwähnen, sei auch noch darauf hingewiesen, daß man den Quirinskult und alle darauf bezüglichen Anstalten und Folgen in sattsam bekannter, kritikloser Art mit der heidnischen Mythenbildung im Gefolge der römischen Verehrung eines Gottes Quirinus in Verbindung gebracht hat und die Verehrung des hl. Quirinus als die legitime Fortsetzung dieses heidnischen Kultes erweisen wollte⁵⁵.

Kam nun der Leib des hl. Quirinus direkt aus einer Katakomben oder aus dem Reliquien-Depositum der Päpste? Um jene Zeit begannen, wenn wir den Berichten des *Liber Pontificalis*⁵⁶ und der in San Silvestro in capite in Rom angebrachten Reliquientafel glauben dürfen, die Übertragungen der Heiligenleiber aus den Katakomben in die Stadt. Vor allem die Verwüstungen der Langobarden sollen Papst Paul I. (757 bis 767) Anlaß gegeben haben, solche Übertragungen aus den alten Begräbnisstätten, die zudem auch zum größten Teil verfallen waren, ins Innere Roms vorzunehmen. Der historische Wert der eben erwähnten Tafel⁵⁷, die für den 23. März auch unseren Quirinus nennt, ist außerordentlich gering⁵⁸. Es kann aber eine wertvolle Tradition in ihrem Inhalt stecken. Freilich unterläßt die Tafel anzugeben, woher diese Reliquien stammen sollen. Der Wahrheitswert dieser Übertragungsnachricht wird dadurch gestützt, daß gerade von Paul I. bekannt ist, daß er auch einzelne Martyrer, Papst Stephanus und Silvester aus den Katakomben geholt und sie in dem von ihm gestifteten Kloster niedergelegt hat⁵⁹. Der päpstliche Bestätigungsbrief für das Kloster⁶⁰ spricht nicht so deutlich, daß wir daraus klar schließen könnten, ob nicht vielleicht jene Tafel von S. Silvestro nur eine spätere Erweiterung der damals zu gering erscheinenden Translationstätigkeit des Papstes Paul I. ist.

Nun konnte letzthin in einem besonderen Fall festgestellt werden, daß es um die Wende des 8. zum 9. Jahrhundert ein Depositum von Reliquien in Rom gegeben hat, das offenbar offizieller Natur war, in dem die Reliquien bezeichnet, in Säcke und Kästen gelegt, vielleicht sogar in Reihen ausgestellt und der Besichtigung zugänglich gemacht waren. Von den sogenannten

⁵⁵ Büdinger, Zum Quirinskult (Jahrbücher für klassische Philologie 3 1857, S. 198 ff.).

⁵⁶ Duchesne I S. 451, 464. — ⁵⁷ Mai, Scriptorum vet. nova coll. V, S. 56.

⁵⁸ Silvagni, La basilica di S. Martino ai monti, l'oratorio di S. Silvestro, e il titolo costantiniano di Equizio, S. 110. — Grisar, Analecta Romana, Taf. IV.

⁵⁹ Federici, Regesto di S. Silvestro de capite (Archivio della R. Societa di storia patria 45 (1916), S. 220 ff.). — Duchesne, Saint Denis in Via Lata (Melanges d'archeologie et d'histoire 20, 1900, S. 317).

⁶⁰ PL 89, 1190. — MGEp. I, 556.

griechischen Martyrern, die gegen Ende des 8. oder Anfang des 9. Jahrhunderts aus der Katakombe des hl. Callistus in die Kirche St. Agata alla subura übertragen wurden, fand man die Gebeine in Leinwand eingeschlagen, die an ihrem einen Ende die Namen der einzelnen Martyrer trugen⁶¹. Die Kassetten, in die die Säcke mit den Gebeinen eingelassen waren, sind jetzt noch erhalten. Franchi de Cavalieri hält die hier vorhandenen nur für zwei Nummern einer längeren oder kürzeren Serie, die der Reihe nach an den Wänden einer Kammer standen, verwendet als Reliquienschreine, die dem Beschauer die beschriebene Fläche darboten; so müsse man sich die Reliquienschreine der großen Translationen von Paul I. (757—767) bis Paschalis I. (817—824) in die verschiedenen Kirchen Roms vorstellen.⁶²

Hat es ein solches Reliquiendepositum schon zur Zeit Pauls I. gegeben?

Wenn wir nun für die Translation des hl. Quirinus an dem oben gewonnenen Zeitpunkt festhalten (756 unter der Regierung Stephan II.), so käme gegenüber dem bayerischen Translationsbericht die päpstliche Übertragung zu spät. Es ist dies nicht der einzige Fall⁶³. Wir müssen also die Möglichkeit im Auge behalten, daß Uto und seine Begleiter sich selbst zur Katakombe begeben und dort den hl. Quirinus erhoben haben. Es kommen für Quirinus nur zwei Katakomben in Betracht: Pontianus am Monteverde und Pamphilus an der alten salarischen Straße.

Die einzige Nachricht davon, daß der hl. Quirinus in der Pontianuskatakombe begraben sei, stammt aus der Legende bzw. aus den Martyrologien, die die Legende als Quelle benützt haben⁶⁴. Nun ist aber in der Pontianuskatakombe weder ein Grab des Heiligen bekannt, noch irgendeine Spur seiner Verehrung vorhanden. Wir wissen nicht, ob es so auch im 8. Jahrhundert stand.

Das Begräbnis eines heiligen Martyrers Quirinus (Cyrinus) zusammen mit den hh. Pamphilus und Candidus an der alten salarischen Straße meldet hingegen schon das *Itinerarium De locis sanctorum martyrum qui sunt foris civitatis Romae* (zwischen 648 und 682)⁶⁵, ebenso auch die *Notitia portarum*. Man konnte es aber in der erst kürzlich entdeckten Katakombe noch nicht wieder auffinden. Es ist auch sonst keine Spur der

⁶¹ Franchi de Cavalieri, *Le reliquie dei martiri Greci nella chiesa di Sant'Agata alla subura*. RAC 10 (1933), S. 256 ff. Hier auch die Abbildung der Schriftzüge S. 244.

⁶² Ebd. S. 256.

⁶³ Vgl. Hotzelt, *Felizissimus und Agapitus* (Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 10, 1935, S. 91).

⁶⁴ Kirsch, *Der stadtrömische christliche Festkalender im Altertum*. (Liturgiegeschichtliche Quellen 7/8, 1924, S. 142.)

⁶⁵ De Rossi, *Roma sotteranea* I, S. 152.

Verehrung des Heiligen zutage getreten. Es konnte auch noch nicht festgestellt werden, ob die Katakombe des Pamphilus im 8. Jahrhundert zugänglich war⁶⁶.

Hätte hingegen die Übertragung des hl. Quirinus erst unter Papst Paul I. oder unter einem späteren Papst stattgefunden, so müßten die Bayern ihre Reliquien aus dem päpstlichen Aufbewahrungsorte nach der Übertragung aus der Katakombe erhalten haben⁶⁷. In diesem Fall wäre auch leichter erklärlich, wie auch noch andere, z. B. Bischof Angilbert von Mailand (erst im 9. Jahrhundert) mit Reliquien des hl. Quirinus begabt wurden⁶⁸.

2. Arsatius von Ilimünster.

Gleichzeitig mit dem hl. Quirinus soll Uto, der dann später Abt von Ilimünster, wohl von 765 an, wird¹, 770 neben dem Tegernseer Abt Adalbert in Regensburg als Zeuge erwähnt wird² und 770 bzw. 772 bei der Dingolfinger Synode mitberät, auch die Gebeine des hl. Arsatius aus Rom mitgebracht und seinem Kloster zugeführt haben. Quelle dafür ist neben den Quirinalien des Metell eigentlich nur eine Grabinschrift, mit einer Hand des 11. Jahrhunderts in eine Tegernseer Handschrift des 9. Jahrhunderts, die in Reichenau oder Fulda entstanden und nach dem Brand des Klosters in Tegernsee gegen 979 nach Tegernsee gekommen ist, eingetragen. Die Inschrift umfaßt 26 Verszeilen³. Die Übertragung des hl. Arsatius wird hier einem Ejo, Priester, Abt und mächtigen Beschützer des Klosters zugeschrieben, der mit Uto, dem urkundlich beglaubigten ersten Abt des Klosters Ilimünster identifiziert wird⁴.

⁶⁶ Josi, Il cimitero di Pamfilo. RAC 1 (1924), S. 27 ff.

⁶⁷ So hat Sepp geschlossen. Zur Quirinuslegende (Monatsschrift des Hist. Vereins von Oberbayern 5, 1896, S. 29). — Bartolini, De S. Zacharia papa, S. 576, begründet ähnlich seine These, daß Papst Zacharias 10 Jahre vorher nicht den hl. Leib den Brüdern aus Bayern gegeben haben könnte. Er verweist auch auf die Gewohnheit der damaligen Zeit, ein Stück von dem Leib den ganzen Leib (corpus) zu nennen. Ferner weist Bartolini auf die Möglichkeit einer Verwechslung von Quirinus und Quiricus (Martyrer von Tarsus, Sohn der hl. Julitta) hin, welchen eben damals griechische Mönche nach Rom gebracht hätten.

⁶⁸ ASS März III, S. 545.

¹ Herzberg-Fränkell, Über das älteste Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg. NA 12 (1887), S. 106.

² MBoic 28, 2, S. 21.

³ Gedruckt bei Pez, Thesaurus anecdotorum, VI., S. 8. — NA 4 (1879), S. 574.

⁴ Ratzinger, Der hl. Arsatius von Ilimünster (Theologisch-praktische Monatschrift 2 [1892] S. 506 ff.). — Lindner, Monasticon metropolis Salisburgensis antiquae, S. 101, scheint die beiden Uto und Ejo als zwei verschiedene Persönlichkeiten scheiden zu wollen. Ähnlich Fastlinger, a. a. O., S. 162.

Einige Schwierigkeit bietet die Tatsache, daß ein hl. Arsadius in der römischen Hagiographie unbekannt ist. Römische Quellen kennen ihn nicht. Dagegen verzeichnet ihn der Marmorkalender von Neapel⁵ und in Mailand umwuchert ihn die Legende.⁶ Der Tag, an dem unser Heiliger verehrt wird, der 12. November, zeigt, daß nicht an den hl. Arsadius von Nikomedien zu denken ist, dessen Fest am 16. bzw. 24. August gefeiert wird⁷. Beda hat den hl. Arsadius in seinem Martyrologium noch nicht, während die Martyrologien von Ado und Usuard und das Martyrologium Romanum ihn als Heiligen aus Nikomedien bzw. Nizäa kennen. Wie weit die liturgische Feier und Verehrung des Heiligen in Mailand gegangen ist, entzieht sich unserer Kenntnis; in St. Stephan, einer bis ins 4. Jahrhundert zurückgehenden Kirche, beging man das Fest des hl. Arsadius wie in Immünster am 12. November⁸. Dort war auch die Grabinschrift für den hl. Arsadius⁹, die nach de Rossi ins 5. oder 6. Jahrhundert, nach anderen in die Langobardenzeit zu setzen ist. In der Inschrift wird keineswegs gesagt, daß Arsadius Bischof gewesen sein soll; diese Beförderung verdankt er erst späterer Weiterbildung der Legende¹⁰.

Man hat die Unstimmigkeit zwischen den beiden Überlieferungen, von denen die eine nach Rom, die andere nach Mailand weist, mit der Erklärung zu lösen versucht, daß die Mailänder Bauleute, die im Beginn des 13. Jahrhunderts die Stiftskirche zu Immünster errichteten, Mailänder kirchliche Lokaltraditionen mit nach Immünster gebracht hätten, und daß diese sich mit den Traditionen aus der Frühzeit Immünsters verschmolzen hätten. Vor der Zeit dieses Kirchenbaues wußte man nichts anderes, als daß der hl. Arsadius Confessor war und von dem Stifter aus Rom nach Immünster gebracht worden sei; auch das älteste Kalendar von Freising von 980

⁵ Achelis, *Der Marmorkalender von Neapel*. Leipzig 1929, S. 45.

⁶ Der Wortlaut bei Ratzinger, a. a. O., S. 821 ff. — ASS Mai VII, S. LXI.

⁷ ASS Aug. III, S. 270. — Vgl. auch Ratzinger, a. a. O., S. 642.

⁸ Ratzinger, a. a. O., S. 506. — Der Briefwechsel der Brüder Paul und Gebhard von Bernried (Sepp, Paul und Gebhard, die Gründer des Klosters St. Mang in Stadtamhof bei Regensburg: Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 38 [1894], S. 272 ff. und Hermann, Paul und Gebhard von Bernried und ihre Briefe an Mailänder Geistliche. NA 14 [1889], S. 565) mit einem Mailänder Geistlichen Martin, spricht zwar von liturgischen Büchern, jedoch ist dem Briefwechsel nichts für unsere Frage zu entnehmen.

⁹ Bei Savio, *Gli antichi vescovi d'Italia*, II, 1, S. 160. Zuerst veröffentlicht bei De Rossi, *Inscriptiones christianae urbis Romae*, II, S. 163, aus der *Sylloge Laurehamensis*.

¹⁰ Vgl. Magistretti-Monneret, *Liber notitiae sanctorum Mediolani* (1917), S. 47, wo eine Tradition von der Übertragung nach Bayern durchschimmert; Savio, a. a. O., S. 161, bezieht diese Tradition irrtümlicherweise auf die Zeit Kaiser Friedrich Barbarossas. Vgl. auch ASS Mai VII, S. LVIII.

kennt ihn nur als Confessor. Nach dem Kirchenbau gewinnt die Legende die Oberhand, als ob Arsadius Erzbischof von Mailand gewesen sei und von dort nach Ilimünster transferiert worden wäre¹¹. Gewinnt also doch die Möglichkeit, daß die nach Ilimünster gekommenen Reliquien des hl. Arsadius aus Mailand stammen, an Boden? Dann müßte man allerdings eine zweite Reliquienreise des Abtes Uto annehmen.

In dem älteren Translationsbericht über den hl. Quirinus, der ja rein tegernseesich orientiert ist, steht vom hl. Arsadius kein Wort. Erst in dem zweiten aus dem 11. Jahrhundert stammenden ebenso wie in den Quirinalien Metells, welche die Translation von Quirinus, Arsadius und Hippolytus auf eine Stufe stellen¹², kommt im Zusammenhang mit einer Reliquie, dem Schulterblatt des hl. Quirinus, die sich in Ilimünster befinden soll, die Rede auf die Reliquien des hl. Arsadius. Während nun im Umkreis des Klosters Ilimünster sich die Verehrung des hl. Arsadius organisch entwickelt, beginnt in Mailand um so mehr die Legende zu wachsen. Ebenso wie der hl. Quirinus erscheint auch der hl. Arsadius bereits in den ältesten Freisinger Kalendarien als Confessor am 12. November¹³. Auch in den Litaneien des Bistums hat er hinter den in Bayern hochverehrten Rupert und Maximilian seinen Platz. Ein Sakramentar des 11. Jahrhunderts (Salzburger Herkunft) in Venedig verzeichnet den Heiligen¹⁴, ebenso ein Seeoner Codex des 11. Jahrhunderts¹⁵. Eine Spur dieser Verehrung und des Bewußtseins von dem Vorhandensein des Leibes des hl. Arsadius hat sich auch in Aventins „Bairischer Chronica“ erhalten, die unter all den Heiligen des Bayernlandes einzig und allein den Leib des hl. Arsadius erwähnt¹⁶. Was aber unserer Translation den größten Wert verleiht, ist die Erwähnung eines eigenen Dedikationsfestes der Arsadiuskirche in Ilimünster in einem aus dem 8. Jahrhundert stammenden angelsächsischen Kalenderfragment¹⁷: „dedicatio basilicae sancti arsacii ad ilmina“ am 11. Mai.

Der Leib des hl. Arsadius wurde am 9. März 1495 mit Erlaubnis Papsts Alexander VI., aber gegen den Willen des Bischofs von Freising und des Propstes von Ilimünster auf Befehl des

¹¹ Ratzinger, a. a. O., S. 506. — P. Volk in Dictionnaire d'histoire et de géographie ecclésiastique, IV. 743.

¹² Vgl. Peters, Die Quirinalien des Metell von Tegernsee mit Ausnahme der Eklogen auf die Quellen hin untersucht und herausgegeben, S. 78.

¹³ Lechner, Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien, S. 22.

¹⁴ Ebner, Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum im MA., S. 351.

¹⁵ Opfermann, Zur Seeoner Malschule des 11. Jahrhunderts (Kassel, Landesbibliothek. 4^o. Mss. theol. 25). Diese Zeitschrift 52 (1934), S. 173.

¹⁶ Aventins Werke, Bairische Chronica II, S. 92.

¹⁷ Bauerreiß, Ein angelsächsisches Kalenderfragment des bayerischen Hauptstaatsarchivs in München. Diese Zeitschrift 51 (1933), S. 178.

Herzogs Albrecht IV. nach München in die Frauenkirche übertragen¹⁸, im 19. Jahrhundert jedoch wieder zurückgebracht.

3. Agapitus von Kremsmünster.

Eine sehr schwache Stellung ist dem hl. Agapitus von Kremsmünster beschieden. Gemäß einer nachgetragenen Bemerkung zu einer Papstliste (bei Papst Hadrian) im Abtkatalog von Kremsmünster soll Herzog Tassilo damals das Kloster Kremsmünster gestiftet (777) haben; nachdem sein Sohn vom Papst getauft worden sei, habe Tassilo von demselben den Leib des hl. Agapitus erbeten, bekommen und ihn hierhergebracht¹. Wir können ruhig behaupten, daß eine solche Translation nicht stattgefunden hat. Das Hauptargument besteht darin, daß die wenigen Urkunden über Begabungen bzw. Bestätigungen den Leib des hl. Agapitus nicht erwähnen.

Die Gründungsurkunde des Klosters Kremsmünster hat eine umfassende und vielseitige Würdigung erfahren² mit dem Ergebnis: die Glaubwürdigkeit der Urkunde, die nicht im Original vorliegt, ist vollbezeugt³. Die Stiftung des Bayernherzogs Tassilo wurde von einer, wie die Zeugenreihe zeigt, überaus stattlichen Versammlung beurkundet. Drei Bischöfe, fünf Äbte, der eine davon, Atto von Scharnitz-Schlehdorf, wie wir wissen, ein erklärter Interessent für Reliquien, Grafen und herzogliche Gefolgsleute bestätigten die Urkunde als Handlungszeugen⁴. In dieser Urkunde ist kein Wort von dem Leib des hl. Agapitus zu finden. Dabei kann man dem Stifter Tassilo selbst wohl nicht Interesse und Verständnis für ein „Inventarstück“ für ein neugegründetes Kloster, wie es ein Martyrer- oder Heiligenleib war, abstreiten.

Nach dem Sturze Tassilos wurden die Karolinger Rechtsnachfolger der Bayernherzoge. Dementsprechend existieren einige Bestätigungen der Gründung des Klosters durch Karl den Großen. Der Abt erwirkte sich 791 eine Königsurkunde, durch die der Bestand und der Besitz des Klosters auch von der neuen

¹⁸ Ratzinger, a. a. O., S. 901.

¹ Loserth, Sigmar und Bernhard von Kremsmünster. Archiv für Österreichische Geschichte 81 (1895), S. 366. — MGSS 25, S. 638 ff. (*Bernardi liber de origine et ruina monasterii Cremifanensis*). — Rettenbacher, Annales Monasterii Cremifanensis. 1677. — ASS Aug. III, 529 ff. — Brackmann, Germania pontificia I, S. 211.

² Pösinger, Die Stiftungsurkunde des Klosters Kremsmünster. 1909. Hier auch photographische Wiedergabe der verschiedenen Überlieferungen der Urkunde. — Tellenbach G., Die bischöflich passauischen Eigenklöster und ihre Vogteien. Historische Studien 128, S. 8.

³ Helleiner, Die Gründungsurkunde für Kremsmünster und der Grunzwitigau. MÖIG. 11. Ergänzungsband (1929), S. 122.

⁴ Pösinger, a. a. O. S. 38.

Herrschaft sichergestellt wurde⁵. Eine zweite noch vorhandene Bestätigungsurkunde ist eine Fälschung aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts⁶. Weder die erstere noch die letztere läßt etwas von der Anwesenheit eines Leibes des hl. Agapitus hören. Dasselbe müssen wir von weiteren Kremsmünsterer Urkunden, 828⁷ und 879 (Urkunde Karlmanns)⁸ feststellen.

Erst 893 (Urkunde König Arnulfs, der die Güter, welche die Söhne der Markgrafen Wilhelm und Engelschalk durch ihre Untreue verwirkt haben, dem Kloster Kremsmünster schenkt) heißt es zum ersten Male von dem Kloster Kremsmünster: *ubi electus dei martyr Agapitus corporaliter requiescit*.⁹ Auch in dieser Urkunde läßt die Stellung des Satzes Bedenken und Zweifeln Raum. Zuerst erfolgt die Schenkung mit folgenden Worten: „*ad sanctum Dei martyrem Agapitum tradidimus*“. Erst nach mehreren Sätzen wird das „*monasterium sancti Salvatoris . . .*“ genannt, „*ubi idem electus Dei martyr corporaliter requiescit*“. Sicher ist aus diesem Umstande abzuleiten, daß vor dem Jahre 893 der Leib des hl. Agapitus nicht in Kremsmünster war. Ob er vielleicht erst um diese Zeit übertragen wurde?¹⁰ Aber noch 976 weiß eine Urkunde, die ihrem Inhalt entsprechend — eine Bestätigung aller Rechte und Besitzungen des Bischofs von Passau durch Otto II.; Kremsmünster wird genannt, aber nichts vom hl. Agapitus erwähnt, der hl. Valentin wird mit „*corpore requiescit*“ bezeichnet¹¹ — den Leib des hl. Agapitus nennen müßte, nichts von ihm¹². Von einer feierlichen Begehung seines Festes hören wir überhaupt erst im Jahre 1082, und es ist konstatiert worden, daß vor dem Beginn des 14. Jahrhunderts von einer festen Tradition über die Existenz des Heiligen in Kremsmünster keine Rede sein kann¹³. Bezeichnend dafür ist das Bedauern des Verfassers der *Narratio de ecclesia Chremsmunsterensi* um 1300, daß man keine Translationsgeschichte vom hl. Agapit habe¹⁴. Freilich wäre dabei wohl das Unglück der Ungarneinfälle zu bedenken. Ob Kremsmünster damals gänzlich zerstört wurde, ist nicht zu erkennen. Die Behauptung, daß Kremsmünster mehr als 100 Jahre verlassen gewesen wäre¹⁵, dürfte etwas übertrieben sein. Zu der

⁵ BÖMü I, Nr. 311. ⁶ Ebenda, Nr. 299. — Pösinger, a. a. O. S. 45.

⁷ Hagn, Urkundenbuch für die Geschichte des Benediktinerstifts Kremsmünster S. 9.

⁸ Ebenda, S. 23. — UB des Landes ob der Enns I, S. 14.

⁹ BÖMü I, Nr. 1892. — Loserth, a. a. O. S. 367.

¹⁰ Diese Ansicht vertritt Kellner A., Der hl. Agapitus von Preneste, Patron des Stiftes Kremsmünster. SMGB 48 (1930), S. 413 ff. Wir werden uns mit dieser Ansicht noch mehr zu beschäftigen haben.

¹¹ Hagn, a. a. O. S. 27. — UB des Landes ob der Enns, II, S. 63.

¹² Vgl. auch Pösinger, a. a. O. S. 27.

¹³ Loserth, a. a. O. S. 368. — ¹⁴ Ebenda S. 369. — ¹⁵ Ebenda S. 370.

Zeit, da man von dem Bestand des Klosters wieder erfährt (Urkunde Otto des II. 976, siehe oben!) ist es im Besitz des Bischofs von Passau¹⁶.

Aus der bloßen Tatsache, daß erst 893 von dem Ruhen des hl. Agapit in Kremsmünster die Rede ist, wollte man schließen, daß damals, zwischen 888 und 893 der Leib des hl. Agapitus nach Kremsmünster gekommen sei¹⁷. Die dafür vorgebrachten Gründe können nicht überzeugen. Weder die „Hausgeschichte“ Kremsmünsters, die wir oben kurz charakterisiert haben, noch die „Ereignisse zu Palestrina“, noch auch die Tatsache, „daß die Wendung ‚ubi idem electus Dei martyr corporaliter requiescit‘ sehr feierlich klinge und erst auf eine kurze Anwesenheit der hl. Gebeine schließen lasse“, sind schlüssige Beweise. So wird auch mit dem Schluß aus dem Verhältnis des Abtes Snello zu König Arnulf: „wenn also das Kloster in jener Zeit den Leib des Heiligen bekam, so erhielt es ihn von Arnulf, dem es allein unterworfen war und der dem Kloster so viel geschenkt hatte“, viel zu viel aus nichtssagenden Sätzen herausgelesen¹⁸.

Auch der von P. Kellner versuchte und auch gelungene Beweis, daß weder Palestrina, noch Corneto, noch Besancon¹⁹ den Leib des hl. Agapitus besitzen²⁰ — hier werden ganz andere kritische Maßstäbe angelegt, wie sie auch für Kremsmünster zu wünschen gewesen wären —, vermag die schwache Stellung des hl. Agapitus nicht zu stützen.

Das wesentliche Verdienst P. Kellners besteht darin, die in Kremsmünster vorhandenen Reliquien genau untersucht zu haben²¹.

Das Resultat erscheint jedoch P. Altman Kellner viel günstiger als dem vorurteilsfreien und unbeteiligten Beobachter:

¹⁶ Tellenbach, abd. S. 8. — Mitterer, Die bischöflichen Eigenklöster, S. 151.

¹⁷ Kellner, a. a. O. S. 414.

¹⁸ Ich bin genötigt, einen Satz P. Kellners hier anzuführen, der seine Beweisführung beleuchtet: „darunter“ (Geschenke des Papstes Formosus an König Arnulf) „können auch die Reliquien unseres Heiligen gewesen sein, da sie sich im Oktober desselben Jahres schon in Kremsmünster befinden.“

¹⁹ Übrigens wird von dem Besanconer Agapitus unzweifelbar beansprucht, daß er ein orientalischer Heiliger ist, was Kellner (S. 422) entgangen zu sein scheint. ASS Aug. III, S. 529.

²⁰ a. a. O. S. S. 417ff. — Es gehört nicht in den Rahmen dieser Arbeit, Marucchi gegen die Angriffe Kellners zu verteidigen.

²¹ Allerdings ist folgende einschränkende Bemerkung P. Kellners zu beachten: „Die Untersuchung gestaltete sich wegen der ungeschickten Befestigung und der Tüllumhüllung sehr schwierig, so daß oft eine genaue Bestimmung nicht möglich war“. Erschwerend für die vollständige Erkenntnis der Gebeine ist der Umstand, daß außer den für St. Agapitus festgestellten Gebeinen noch solche vorhanden sind, die nicht zu diesen gehören scheinen. Kellner, a. a. O. S. 425.

„Weil gerade bei uns jene Teile fehlen, die in Corneto und Palestrina vorhanden sind, so ist das der erste Beweis dafür, daß unser Agapitus der Praenestinus ist“.

In Corneto sind: „notevole frammento del cranio“
 „einige unbedeutende Knochenreste“
 „notevole osse di un braccio“

in Palestrina: „pars cranii“
 „ein Armknochen“
 „kleine Bruchstücke mit einem Zahn“²².

Wer diese Liste mit den von P. Kellner gemäß der ärztlichen Untersuchung festgestellten Gebeinen vergleicht bzw. die in Kremsmünster fehlenden Knochen in Betracht zieht²³, kann sich wirklich nur über die Kühnheit wundern, mit der der oben zitierte Satz aufgestellt ist.

Das ärztliche Gutachten über die untersuchten Gebeine sagt: „Die Gebeine gehören einem Knaben an, der sicher über 12 Jahre zählte, aber das 15. noch nicht überschritten hat. Die Stirnbeinnah ist noch erhalten und der Zahnwechsel schon erfolgt. Die Gebeine, besonders die langen Röhrenknochen²⁴, weisen Dimensionen auf, die diesem Alter entsprechen“²⁵. Diesem Gutachten fügt P. Kellner den Satz bei: „In der ganzen Hagiographie gibt es außer dem Praenestinus keinen Agapitus mehr, der dieses Alter hätte. Das ist der zweite Beweis. „Leider verwechselt P. Kellner hier Möglichkeit und Wirklichkeit. Und das ist eben der springende Punkt. Wir behaupten nicht, daß die untersuchten Gebeine nicht die des hl. Agapit von Praeneste sind — auch hier könnte man bequem die Möglichkeit für die Wirklichkeit nehmen — aber ein Beweis oder ein Grund für die Annehmbarkeit der Behauptung, daß diese Gebeine die des hl. Agapit seien, ist nicht geliefert.“

Wie ist nun die Nachricht von der Übertragung des hl. Agapit nach Kremsmünster entstanden? Die Translationsgeschichte kann nicht wohl, wie in anderen Fällen erst im 12. Jahrhundert entstanden sein, weil in der echten Urkunde von 893 das Vorhandensein des Leibes des hl. Agapit bezeugt wird. Es ist freilich nicht ausgeschlossen, daß der Satz nachträglich eingeschoben ist. Sollte etwa die Erwerbung einer kleinen Reliquie aus Niederaltaich bzw. Langenisarhofen, wohin die hl. Leiber der hh. Felizissimus und Agapitus um 830 gebracht wurden²⁶, den

²² Kellner, a. a. O. S. 421.

²³ In dem Verzeichnis bei Kellner sind sie durch gewöhnlichen Druck gekennzeichnet.

²⁴ Diese stehen beim Untersuchungsbericht außerhalb der dem hl. Agapit zugeschriebenen Gebeine.

²⁵ Über das mögliche objektive Alter der untersuchten Gebeine ist in den Gutachten nichts angegeben.

²⁶ Hotzelt, Felizissimus und Agapitus (Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 10 (1935), S. 89).

Anstoß zur Translationsgeschichte gegeben haben? Dem widerspricht allerdings die Tradition, daß der in Kremsmünster gefeierte hl. Agapit der Heilige von Praeneste ist (18. VIII.) und nicht der Diakon des Papstes Sixtus (6. VIII.).

Vom hl. Agapit ist wenig bekannt. Seine Passio sagt nur, daß die Diener des Teufels ihn vor die Stadt hinausführten, daß er dort kniefällig betete und dann enthauptet wurde (angeblich 274). Einen Meilenstein weit von der Stadt wurde er in einem neuen Sarkophag begraben²⁷. An dieser Stelle ist man tatsächlich auf Trümmer einer Basilika gestoßen und auf ein Epitaphium, das den hl. Agapitus anruft^{27a}. Eine Sicherheit konnte man nicht darüber gewinnen, welches von den vielen vorhandenen Gräbern das des hl. Agapitus ist²⁸. Denselben Schwierigkeiten und Gefahren wären Reliquiensucher des 8. oder 9. Jahrhunderts gegenüber gestanden. Es ist natürlich auch im hohen Grade zweifelhaft, ob die 898 in den Ort Palestrina gebrachten Reliquien wirklich die des hl. Agapitus waren²⁹.

Obwohl wir sonst auch öfter den Fall treffen, daß in Rom Reliquien eines Heiligen transferiert werden, die geraume oder kurze Zeit zuvor nach Deutschland gewandert sind — hier können wir es als eine Bestätigung dafür betrachten, daß der Leib des hl. Agapit das Kloster Kremsmünster niemals gesehen hat.

Wäre die Translation des hl. Agapit wirklich vor sich gegangen, so hätte sie im 8. Jahrhundert stattfinden müssen, weil zu dieser Zeit eine solche Bewegung im Gange war und weil die Verhältnisse für die Erwerbung eines Martyrerleibes noch günstig lagen. Die Überlieferung bringt für diesen Fall von Kremsmünster nur negative Zeugnisse. Zur Zeit König Arnulfs aber war es der ganzen Entwicklung der Reliquienfrage wie auch der Zeitlage nach ausgeschlossen, einen Heiligenleib, und sei es

²⁷ Marucchi, Breve compendio degli atti e delle memorie del martire S. Agapito Prenestino (Rom 1898), S. 110 — *Analecta Bollandiana* 16 (1897), S. 490; 18 (1899), S. 281.

^{27a} *Corpus inscriptionum Latinarum* 14, 3415. — Marucchi, a. a. O. S. 150.

²⁸ Marucchi, Relazione del lavoro di scavi eseguiti recentemente nell'antica basilica di s. Agapito presso Palestrina. *NBAC* 6 (1899) S. 232. — *ASS* Nov. II. 2 S. 449. — Der jetzige Zustand der archäologischen Reste enttäuscht derart, daß man sich überhaupt wundert, daß so viel daraus geschlossen werden konnte.

²⁹ Marucchi, Dell'antichissimo edificio Prenestino trasformato in cattedrale. *Dissertazioni della Pontificia accademia Romana di archeologia*. Ser. II. tom. 13 (1918), S. 239. — *ASS* Aug. III, S. 530. — Jedoch ist der berechtigzte Zweifel an der Authentizität dieser Übertragung kein positiver Beweis für die Echtheit der Kremsmünsterer Reliquien. Kellner, a. a. O. S. 417.

auch als ein ganz besonderes Geschenk von Papst an Kaiser, zu erhalten. Es ist nicht bloß im 9. Jahrhundert soviel an Martyrerleibern rechtmäßiger wie unrechtmäßiger Weise nach Deutschland gegangen, so daß schon längst diese Flut kräftig abgestoppt wurde; sondern man hatte gerade um jene Zeit sowohl in Rom wie anderwärts keineswegs mehr das begierige Verständnis für die Erwerbung von Reliquien eines einzigen bestimmten Martyrers, ganz abgesehen von der Unmöglichkeit der Erwerbung eines größeren Teiles von einem solchen, oder gar eines ganzen Leibes³⁰.

4. Gordian und Epimachus von Kempten.

In einer großen Anzahl von Chroniken wird gemeldet, daß die Leiber der hh. Gordian und Epimachus nach Kempten übertragen worden seien¹, eine ausführlichere Nachricht will wissen, daß die Königin Hildegard, Gemahlin Karls des Großen, der in ihrer besonderen Gunst stehenden Abtei Kempten die Gebeine der hh. Gordian und Epimachus verschafft habe². Die Urquelle dieser Nachricht ist eine Urkunde vom Jahre 839, durch die König Ludwig der Fromme dem Kloster Kempten, erbaut zu Ehren Mariens und der von seiner Mutter Hildegard beigesetzten Heiligen Gordian und Epimachus, freie Abtwahl zugesteht³. Nun steht gerade diese Urkunde in Verdacht, eine Verunechtung aus Kempten zu sein⁴. Nicht besser steht es mit dem, was in weiteren unechten Urkunden⁵, in der Vita des hl. Magnus, von Theodor, dem Schüler des hl. Gallus⁶, ferner was über die Gründung Kemptens erzählt wird im Leben der Königin Hildegard, das 1472 aus einem alten Buch abgeschrieben und schön mit Miniaturen geschmückt⁷, dem Kaiser überreicht wurde, um dessen Schutz gegen die aufsässigen Bürger zu gewinnen⁸. Das alles ist aus beweglichen Gründen als gänzlich fabelhaft und für die historische Forschung unbrauchbar

³⁰ Die ausführliche Behandlung der Reliquientranslationen des 9. Jahrhunderts, die bereits im Manuskript vorliegt, wird das klarer machen.

¹ MGSS V. S. 100 (*Chronicon Hermanni Augiensis*). MGSS V. S. 418 (*Bernoldi chronicon*). MGSS X, S. 128 (*Honorii summa*).

² *Vita Hildegardis reginae*. ASS April iii., S. 793.

³ Die Urkunde vom J. 839 bei Sichel, Regesten der Urkunden der ersten Karolinger, S. 109, Nr. 376. — Bömü II, 1, S. 998.

⁴ Lechner, Schwäbische Urkundenfälschungen des 10. und 12. Jahrhunderts (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 21 (1900), S. 41 ff.). — Sichel, a. a. O.

⁵ Bömü Nr. 161, 162.

⁶ ASS Sept. II, S. 735. — MGSS XI, S. 391.

⁷ ASS April III, S. 793. *Acta a monacho Campidonensi saeculo XV. collecta* (aus einem Blaubeurer Kodex).

⁸ Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen, II, S. 391.

erklärt worden⁹. Eine Papsturkunde von 773, die dem Kloster Kempten frühere Privilegien bestätigt, und dabei die „*corpora sancti Gordiani et Epimachi*“ als in Kempten ruhend erwähnt, ist ebenso unter die Fälschungen aus dem Beginn des 12. Jahrhunderts zu verweisen¹⁰.

Nicht nur, um dem Kloster gewisse Vorrechte einzuräumen, und diese Vorrechte als durch frühere Privilegien verbrieft erscheinen zu lassen, wurden diese Urkunden fabriziert; dem Geist der zu Beginn des 12. Jahrhunderts in Kempten eingeführten Hirsauer Reform entsprechend, strebte man dort nach der Schaffung einer mit dem Papst in Rom verknüpften Tradition bezüglich der im Kloster verehrten Reliquien der hh. Gordian und Epimachus. Es war ein leicht nebenbei zu erreichender Vorteil, hier den Nachweis ihrer römischen Herkunft, als Geschenk aus den Händen des Papstes, miteinfließen zu lassen.

Im 10. Jahrhundert standen die beiden Reichsabteien Kempten und Ottobeuren, von dem wir bald einen ähnlichen Fall erfahren werden, unter dem strengen Regiment des Bischofs Ulrich von Augsburg, eines bekannten Reliquiensuchers, der für beide ein Abtwahlprivileg von Otto I. erwirkte. Ging wohl von seiner Initiative der Gedanke an eine Translation von Heiligenleibern aus? Das wäre wohl möglich, die Gegebenheiten jedoch verweisen in eine spätere Zeit. Um 1050 setzte Bischof Heinrich II. von Augsburg einen Kemptener Mönch als Abt in Ottobeuren ein. Damit war die Verbindung mit dem geistig stärkeren Kloster für Ottobeuren gegeben. Die beiden Abteien wurden um die gleiche Zeit (Ottobeuren 1102, Kempten 1105) nach Hirsauer Grundsätzen, die eine rege Heiligenverehrung mit sich führten, reformiert. Und so gewann auch der in klaren Sätzen in die Urkunden eingeführte Glaube kräftige Gestalt, daß die Leiber der beiden römischen Martyrer Gordian und Epimachus in der Abteikirche zu Kempten ruhten.

Könnte nun nicht trotz all dieser Unstimmigkeiten der Überlieferungen der einfache Kern wahr sein, daß die Königin Hildegard mitsamt ihrem Gemahl, dem damaligen König Karl, die Gebeine der hh. Gordian und Epimachus — ja, sie wird noch für mehr Heilige in Anspruch genommen — von Papst Hadrian erhalten habe? Das Jahr 773/74, das für die Übertragung angegeben wird, paßt nämlich einigermaßen für eine schlichte Begründung solcher Vorgänge. Das war die Zeit, in der die Königin Hildegard während des Langobardenkrieges mit ihrem Ge-

⁹ Brackmann, *Germania Pontificia*, II, 1, S. 234. Dort auch die gesamte übrige Literatur.

¹⁰ Lechner, *Schwäbische Urkundenfälschungen*, S. 45. Die Urkunde selbst S. 103. — Friedländer, *Die Translatio S. Alexandri von Ottobeuren* (Festschrift für Brackmann (1931) S. 354).

mahl in Italien weilte und ihn wahrscheinlich auf seinem für Papst Hadrian so überraschenden Zug zum Osterfest nach Rom begleitete¹¹. Hadrian hatte damals alle Ursache, dem Frankenkönige und seiner Gemahlin sich gefällig zu erweisen; verdankt er ihm doch die große Schenkung von einem ansehnlichen Gebiet, das Pipin schon dem Papst versprochen hatte. Außerdem waren bei diesem Römerzug auch manche kirchliche Würdenträger anwesend, die ihre auf Reliquien gehenden Wünsche gerne durch königliche Fürsprache unterstützen ließen. In Erlolf von Ellwangen werden wir einen solchen noch kennen lernen, für den wohl Abt Fulrad von St. Denis oder Bischof Wilichar von Sitten das Vorbild abgegeben haben.

Freilich sind das alles Möglichkeiten, aber eine Gewißheit oder eine Wahrscheinlichkeit gegenüber dem fehlenden bzw. gefälschten Urkundenbestand zuzugeben, wird wohl nicht angehen. Gegen die Wahrscheinlichkeit der Tätigkeit Karls des Großen bzw. seiner Gemahlin nach dieser Richtung spricht auch die Tatsache, daß Karl der Große nicht nur kein Freund der Reliquienverehrung war, sondern auch erst viel später angefangen hat, seine angeblichen Sendboten um Reliquien auszusprechen. Dringlicher war ihm die Lösung der politischen Fragen.

Die Bedenken gegen die Echtheit der Übertragung der hh. Gordian und Epimachus steigert noch die Tatsache, daß die wirklich echten Urkunden des Klosters Kempten die Heiligen nicht erwähnen¹².

Welche Auskunft geben uns in dieser Frage die archäologischen Bestände in Rom? Die Gräber der hh. Gordianus und Epimachus lagen ebenso wie die der noch zu behandelnden und unter derselben Frage stehenden hh. Sulpicius und Servilianus, Quartus und Quintus und Tertullinus, an der *Via Latina*. Diese Grabstätten bzw. die über ihnen stehenden Basiliken hätte nach dem *Liber Pontificalis* Papst Hadrian I. (772—795), also nach der Übertragung der heiligen Leiber nach Deutschland, erneuern lassen¹³. Bis jetzt sind diese Grabstätten nicht wieder ans Licht gekommen^{13a}. Ob man im 8. Jahrhundert eine bessere Kenntnis von diesen Zömeterien hatte? Es besteht

¹¹ Abel-Simson, Karl der Große, I, S. 451.

¹² 3. Juni 814 (Ludwig der Fromme nimmt das zu Ehren der hl. Jungfrau Maria erbaute Kloster Kempten in Schutz), MBoic. 28, I, S. 9. — 3. Juli 834 (Ludwig der Fromme verleiht dem Kloster auf Bitten König Ludwigs, seines Sohnes, und auf Fürsprache Hilduins Freiheit von den jährlichen Geschenken und von der Heerfahrt. MBoic. 28, I, S. 26. — Bömü I, Nr. 929. 3. März 862 (Ludwig der Deutsche bestätigt die freie Abtwahl von Kempten) MBoic. 28, I, S. 52.

¹³ Duchesne, I, S. 509.

^{13a} An der *Via Latina* wurde vor einiger Zeit eine katakombenähnliche Grabstätte entdeckt; es ist jedoch festgestellt worden, daß es eine Begräbnis-

höchste Wahrscheinlichkeit dafür, daß sie zur damaligen Zeit schon völlig verschüttet waren, denn der *Index oleorum* auf dem Papyrus von Monza schweigt über die *Via Latina* vollständig. Das zeigt aber, daß die Gräber der *Via Latina* nicht etwa erst während der Langobardenkriege (750—760) zerstört worden wären, wahrscheinlich waren sie das Opfer von plötzlichen oder länger dauernden Naturereignissen geworden. Die Eroberungskriege der Völkerwanderung konnten ihr übriges tun, da in der Nähe Roms immer wieder Kriegshandlungen sich vollzogen. Wenn also die Grabstätten der bekannten Heiligen der *Via Latina* zu Ende des 8. Jahrhunderts wieder ans Tageslicht kamen und von einem Papst, der dafür Verständnis hatte, in einen würdigen Zustand versetzt wurden, so bestehen verschiedene Möglichkeiten, die daran zweifeln lassen, ob die Heiligenleiber noch an ihrer ursprünglichen Ruhestätte waren.

Daß die hh. Gordian und Epimachus an der *Via Latina* begraben lagen, berichten: die Legende des hl. Gordian¹⁴, das *Martyrologium Hieronymianum*¹⁵, eine Damasus zugeschriebene Inschrift¹⁶, die topographischen Zeugen des 7. bis 10. Jahrhunderts. Eine stattliche Reihe! Eine nähere Betrachtung dieser Zeugen jedoch lehrt, daß nur der hl. Gordian mit Sicherheit festzustellen ist und daß die Existenz des hl. Epimachus sehr in Zweifel gezogen werden muß¹⁷.

Nun erscheinen zu allem Überfluß die Namen der Martyrer Gordian und Epimachus als in den Jahren 817—824 von Papst Paschalis I. nach der Kirche St. Praxedis übertragen auf der Tafel in dieser Kirche, die die Übertragung anzeigt¹⁸. Man hat zuerst diese Tafel für gleichzeitig gehalten¹⁹. Nun ist nachgewiesen worden, daß die Inschrift nicht aus dem 9. Jahrhundert stammt, sondern eine Kopie ist, die der Kardinal Pico della Mirandola 1730 von einem Original machen ließ, das aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt²⁰. Auch die Anord-

stätte aus dem 4. Jahrhundert ist, die außerdem weit von dem Orte entfernt liegt, an dem die ebengenannten Zömeterien zu suchen wären. Kanzler, Di un nuovo cimitero anonimo sulla Via Latina. NBAC 9 (1903), S. 173 ff. — Marucchi, Osservazioni sopra il cimitero anonimo recentemente scoperta sulla Via Latina. Ebenda, S. 301 ff. Dagegen sind heidnische Gräber aus dem 2. und 3. Jahrhundert in der Nähe dieser Ausgrabungen bekannt. Fortunati, Relazione sugli scavi della Via Latina.

¹⁴ Mombritius, I, S. 603 ff. — ASS Mai II, S. 550 ff.

¹⁵ ASS November II, 1, S. 58.

¹⁶ „Haec quicumque vides“ Ihm, Damasi epigramata, S. 82, Nr. 79.

¹⁷ Die nähere Ausführung und Begründung dieses Problems soll demnächst in einer römischen Zeitschrift erscheinen.

¹⁸ Mai, Script. vet. nova coll. V, S. 38.

¹⁹ De Rossi, Duchesne, Grisar, Armellini, Marucchi.

²⁰ Grossi Gondi, La celebre iscrizione agiografica della basilica di S. Prassede. Civiltà cattolica 1916, I, S. 443. — Derselbe, Excursus sulla paleografia medievale del sec. IX, S. 173.

nung, die Reihenfolge und die Zahlenangaben auf der Reliquientafel erwecken wenig Vertrauen. Die Möglichkeit, daß gewisse Angaben der Tafel jedoch auf eine frühere zurückgehen, ist nicht abzuweisen; es könnte sein, daß auch St. Praxedis ein provisorisches Lager von Reliquien gewesen ist, wie wir es oben kennengelernt haben. Darauf weist auch die Inschrift des Papstes Paschalis I. im Mosaik der Apsis von Santa Prassede hin²¹. Die Nennung der hh. Gordian und Epimachus auf der Tafel von Santa Prassede ist aber nur ein weiterer Beweis, daß sie aus verhältnismäßig junger Zeit stammt.

Ähnlich wie die erwähnte Reliquientafel kompliziert auch die Auffindung einer Tafel mit der Schrift des 9. Jahrhunderts: „Haec corpora sanctorum Gordiani et Epimachi“ in der Katakombe der hh. Marcellinus und Petrus an der Via Latina die verwickelte Frage²². In das Problem „Deusdona“²³, wie Josi meint, gehört die Tafel sicher nicht.

Ein Blick in die liturgischen Bücher der in Betracht kommenden Jahrhunderte zeigt, daß bei der ersten liturgischen Welle, die sich von Rom nach dem Frankenreich ca. 750 ergoß²⁴, die Sakramentarien²⁵ und die sie ergänzenden Evangelienkapitularien²⁶ nur das Fest des hl. Gordianus führten, die zweite Welle aber, ca. 1000, erst den hl. Epimachus mitbrachte. In der Zwischenzeit gesellte sich in Rom zum hl. Gordian der hl. Epimachus. Und das ist die Zeit, in der schon längst die Leiber der beiden Heiligen in Kempten hätten ruhen sollen.

Zur Zeit der angeblichen Übertragung kannte man im Frankenreich nur den hl. Gordian, zur Zeit der Fälschung der Übertragung aber waren die früheren hagiographischen Kenntnisse und auch die ersten von Rom gekommenen liturgischen Bücher verschwunden, und so verfiel man in Kempten gerade auf diese beiden problematischen Heiligen, deren Existenz, Kenntnis und Auffindungsmöglichkeit so vielen Schwierigkeiten unterlag.

²¹ Bei Grossi Gondi, a. a. O. S. 450; er macht auf die Schwierigkeiten der Datierung aufmerksam.

²² Josi in NBAC 16 (1920), S. 64.

²³ Römischer Diakon, der bei den Reliquienübertragungen des 9. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielte.

²⁴ Klauser, Die liturgischen Austauschbeziehungen zwischen der römischen und fränkisch-deutschen Kirche vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft 53 (1933), S. 169 ff.

²⁵ Mohlberg-Baumstark, Die älteste erreichbare Gestalt des *Liber Sacramentorum anni circuli* der römischen Kirche (Cod. Pad. D 47, fol. 11 r bis 100 r). (Liturgiegeschichtliche Quellen 11/12, S. 34.) — Puniet, Le sacramentaire romaine de Gellone. Ephemerides liturgicae 48 (1934), S. 520.

²⁶ Dazu einstweilen Klauser, Ein vollständiges Evangelienverzeichnis aus dem 7. Jahrhundert. RQS. 35 (1927), S. 132.

Also auch die topographischen und liturgischen Zeugen beweisen die Fälschung der Translation der hh. Gordian und Epimachus!

Wie stark zeigt sich doch die Macht der Tradition! Die durch ein Wortband zusammengeschmiedeten Heiligen kommen zur Unzeit nach Deutschland und müssen so durch die Geschichte gehen. Von Kempten aus werden seelenruhig Teile dieser Heiligen weiterverteilt, so daß jetzt noch Weingarten, Prüm und Prag — diese letzteren erhielt Karl IV. selbst in Kempten²⁷ — solche bewahren²⁸.

5. Tertullinus von Schlehdorf.

Das Kloster Schlehdorf, das den Leib des hl. Tertullinus aufnehmen sollte, entstand aus einer Versetzung des Klosters Scharnitz (Atto 765 dort Abt), das inmitten der Rodungen in der Waldwildnis des Karwendelgebirges von den kolonisationsbegeisterten Huosi gegründet worden war¹. Wegen der Rauheit des Klimas sahen sich die Mönche gezwungen zwischen 769 und 772 ihr Kloster in Scharnitz aufzugeben und auf eine ihrer Besitzungen, Schlehdorf, zu verlegen². Eine der ersten Ausstattungen für das neue Kloster St. Dionys, dessen sich ein zweiter, reichbegüterter Zweig der Huosi annahm, war der Leib des hl. Tertullinus. Der Stifter der hervorragendsten Güter des Klosters, Reginperht, und der Abt desselben, Atto, der spätere Bischof von Freising, arbeiteten treulich zusammen, um den Heiligen für das Kloster zu bekommen. Aber auch der damalige Bischof von Freising, Arbeo, scheint beteiligt gewesen zu sein. Er war es ja, der den Rücktransport des Leibes seines ersten Amtsvorgängers, Korbinian, nach Freising veranlaßt hat, wie er an der Überführung des hochverehrten hl. Valentin nach Passau unter seinem Vorgänger Joseph interessiert war. Und noch zweier heimatlicher Heiligen hat er sich angenommen: die Erhebung der Irschenberger Heiligen, Marinus und Annianus sowie die Aufzeichnung eines Erhebungs- und Translationsberichtes um 750 waren sein Werk³. Da sollte Arbeo, der Diözesanbischof bei der Erwerbung des Leibes des hl. Tertullinus nicht beteiligt und tätig gewesen sein?⁴

Nach der Urkunde, die uns allein das Ereignis überliefert, könnte man schließen, daß Reginperht selbst in Rom war und

²⁷ Potthast, Bibliotheca hist. med. aevi, S. 725.

²⁸ ASS Mai II, S. 553.

¹ Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung usw., S. 110.

² Vgl. Mitterer, Die bischöflichen Eigenklöster, S. 99 ff.

³ Bauerreiß, Die Vita SS. Marini et Anniani und Bischof Arbeo von Freising. SMGB 51 (1933), S. 49 ff.

⁴ Er ist auch Zeuge bei der gleich zu besprechenden Urkunde.

von Papst Hadrian I. den Leib des hl. Tertullinus bekam⁵. Und daß Abt Atto einen sehr entscheidenden Anteil an dem Werke hatte, wenn man auch nicht gerade aus dem Texte schließen kann, daß er selbst mit in Rom gewesen ist als die Übergabe des Heiligenleibes erfolgte⁶; wie wir sehen werden, gibt es aber doch einen Anhaltspunkt dafür, daß es möglich war. Am 18. August 772 ruhten die Gebeine des hl. Tertullin bereits in Schlehdorf. Es scheint dem Bischof sehr viel darangelegen zu haben, daß der Leib des hl. Tertullin ehrlich und unter Zustimmung des Papstes erworben war, das betont er in einer der beiden Fassungen der Urkunde sehr auffällig⁷. Oder müßten wir darin in Analogie zu anderen Übertragungen ein Kennzeichen erblicken, das der Translationsbericht erst aus einer späteren Zeit stammt, aus dem 9. Jahrhundert, wo die Reliquiendiebstähle an der Tagesordnung waren? Der hl. Tertullin selbst hat solche Geschehnisse noch später, da er schon geraume Zeit in seiner neuen Heimat lag, erdulden müssen.

Das Datum der Übergabe gibt zu einigen Bedenken Anlaß. Wenn auch Papst Stephan III. schon am 3. Februar 772 gestorben war, so müßte doch Papst Hadrian, trotz der damals bestehenden Wirren um den päpstlichen Stuhl — eine starke langobardische Partei wollte das Papsttum unter seine Herrschaft bringen — nichts Eiligeres zu tun gehabt haben als den vielleicht schon längere Zeit wartenden Bayern den Heiligenleib zu übergeben. Eine Unmöglichkeit liegt darin allerdings nicht.

Vielleicht gibt folgende Erwägung noch eine Stütze für die Richtigkeit des Datums. Wahrscheinlich war Abt Atto bei dem Zuge des Bayernherzogs Tassilo nach Rom im Jahr 769 unter den Begleitern des herzoglichen Trosses. Ebenso wie wohl Reginperht, der Verwandte des Herzogshauses, dabei gewesen sein wird. Was liegt näher als anzunehmen, daß damals die günstige Gelegenheit, den Heiligenleib zu erwerben, erfaßt worden ist. Dokumentarische Unterlagen hat diese Annahme außer dem „*me adjuvante*“ allerdings nicht.

Wie steht es nun mit der Existenz des Martyrers bzw. dem Ort seines Begräbnisses?

⁵ Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising, I, S. 73, Nr. 45a: „trado ad corpus s. Tertullini martyris, quem auxiliante Dominio heredem mihi (inquit Atto abbas), omnipotens Deus constituit et a diebus meis ubicumque locatum fuerit corpus ejus, in nostra sit providentia, quia a sede apostolica concedente et commendante nobis beatissimus Adrianus papa ut sollicito summo cum studio devotionis commisit curandum.“

⁶ Bitterauf, a. a. O. I, S. 73, Nr. 45b: „ubi s. Tertullinus requiescit in corpore, quem a sede apostolica Reginpertus monachus concedente Adriano papa ad partibus Baioariae me adjuvante perduxit.“

⁷ Siehe Zitat der Anm. 5. — Vgl. dazu auch Brackmann, Germania Pontificia I, S. 373.

Der hl. Tertullinus spielt eine Rolle in der Legende des Papstes Stephanus unter der Verfolgung des Kaisers Valerian (259)⁸. Er ist der Unterkerkermeister des Gefängnisses, in das der Priester Nemesius geworfen wird, unter dessen Einfluß sich der Kerkermeister Olympius, seine Frau Exuperantia und ihr Sohn Theodulus bekehren⁹. Tertullinus, noch Heide, sammelt die Leiber der abgeurteilten Christen und Priester und bestattet sie an der *Via Latina*. Sobald Papst Stephan das hört, ruft er Tertullinus zu sich, tauft ihn und weiht ihn zum Priester und gibt ihm den besonderen Auftrag, die Leiber der Martyrer zu bestatten. Er wird dann in der Verfolgung ergriffen, gemartert und an der *Via Latina* am zweiten Meilenstein enthauptet. Sein Leib wird von Papst Stephan im Verein mit dem Klerus unter Hymnengesang an demselben Orte in einer *crypta arenaria* am 4. August bestattet¹⁰.

Nun steht es gerade mit der Feststellung von Martyrergräbern an der *Via Latina* besonders schlecht. Ebensovienig wie die Grabstätten der hh. Gordian und Epimachus, der Sulpizius und Servilianus, Quartus und Quintus, kennt man heute, so bedauerlich es für uns ist, das Zömeterium des hl. Tertullinus, über dem sich im Mittelalter die Basilika der hl. Sophia erhob.

Das in San Silvestro in capite vorhandene Verzeichnis der unter Papst Paul I. (757—67) in die Kirche gebrachten Martyrer, das ebensovienig zuverlässig ist wie das von Santa Prassede, bringt zwar den hl. Nemesius, der mit dem hl. Tertullinus zusammen in der Passio vorkommt und ebenfalls an der *Via Latina* begraben sein soll, ferner die hl. Sophia, allerdings in Begleitung der verdächtigen Pistis, Helpis und Agape, aber mit keinem Wort den hl. Tertullinus¹¹. Dagegen enthält das Verzeichnis von Santa Prassede den Namen des hl. Tertullinus¹². Freilich für eine Zeit, da der Heilige schon längst in Schlehndorf gewesen wäre. Nun verzeichnet die Tafel von Santa Prassede keinen weiteren Namen, der in der Legende Papst Stephans vorkommenden Martyrer in der Nähe des hl. Tertullinus. Dieser befindet sich hier sehr entfernt von den Martyrern, die wir noch an der *Via Latina* begraben wissen. Auf die Angaben der Tafel von Santa Prassede gestützt, halten die italienischen Autoren

⁸ ASS Aug. I, S. 316.

⁹ Diese sind bereits Gegenstand einer angeblichen Translation des 7. Jahrhunderts.

¹⁰ Mombritius, II, S. 497 ff. — Dufourq, Les Gesta Martyrum Romains, I, S. 193.

¹¹ Mai, Scriptorum vet. nova coll. V, S. 57.

¹² Ebenda S. 38. — Grossi Gondi, Excursus sulla paleografia medievale epigrafica del sec. IX, S. 173.

daran fest¹³, daß der hl. Tertullinus in Santa Prassede ruhe. Panvinius hatte auch Kenntnis von jenem Grab eines Tertullinus in San Callisto, das später die Luxemburger Germaniker, weil mit Lampe, Palme und Monogramm Christi versehen, als Martyrergrab ausgehoben haben¹⁴, aber er meint, schon Papst Paschalis habe von da den Leib des hl. Tertullinus nach Santa Prassede gebracht¹⁵.

Der hl. Tertullinus gehört, das ist jedenfalls beachtenswert, zu den Heiligen, die zwar die römische Legende kennt, von denen aber die topographischen Zeugen teilweise¹⁶, die liturgischen überhaupt schweigen.

Nun war wohl der hl. Tertullinus nach Schlehdorf übertragen, und viele Schenkungen wurden ihm dargebracht, die Eide wurden auf die „capsa corporis sancti Tertullini“ geschworen¹⁷. Aber im Laufe der nächsten Jahrhunderte war ihm noch ein eigentümliches Schicksal beschieden. Das Kloster Schlehdorf blieb nicht auf der Höhe monastischen Strebens, es verfiel und wurde schließlich von Weltgeistlichen in Besitz genommen. Aber immer noch wurde der Leib des hl. Tertullinus verehrt und bildete schließlich den Gegenstand der Begehrlichkeit. In die am Ende des 10. Jahrhunderts zu Schlehdorf gegründete Schule unter Magister Heribert kam der Sohn des Abtes Reginperht von Benediktbeuern, dessen Frau „ex familia s. Tertullini“ stammte. Diesem Adalbero nun fiel es bei, die Gebeine des hl. Tertullinus heimlich zu entwenden und sie nach Benediktbeuern zu übertragen. Der Vater erfuhr zunächst nichts davon, aber die Mönche und Einwohner von Benediktbeuern, die sich freuten, nun die Gebeine des hl. Tertullinus zu besitzen. Erst dadurch, daß Adalbero mit einem Mitschüler, der Mitwisser war, in Streit geriet, wurde die Sache ruchbar. Adalbero mußte nun seine Untat dem Abt gestehen. In der Angst hatte er schon wieder einzelne Teile, das Haupt und andere Gebeine nach Schlehdorf zurückgebracht. Abt Reginperht erstattete nun, nachdem er auch den Bischof von Freising über das Geschehnis informiert hatte, auch die übrigen Gebeine dem Kloster Schlehdorf zurück und barg sie in einem silbernen Sarge¹⁸. Ganz jedoch wich nie der Verdacht von dem Kloster Benediktbeuern, daß es noch den Leib des hl. Tertullinus

¹³ Panvinius, *De septem urbis ecclesiis*, S. 94. — Piazza, *Hemerologium sacrum*, 4. August. Ebenso Aringhi und Panciroli.

¹⁴ ASS Mai II, S. 558.

¹⁵ Vgl. zum ganzen ASS Aug. I, S. 316 ff.

¹⁶ *Topographia Einsidlensis* und Salzburger Kodex des Itinerariums nichts; *Epitome: Tertuliani; Liber Pontificalis: Tertullini*.

¹⁷ Bitterauf, *Traditionen I*, S. 534.

¹⁸ MGSS IX, S. 216 ff. (*Chronicon Benedictoburanum*). — Mayer, *Statistische Beschreibung*, III, S. 601.

besitze¹⁹. Der ganze Vorgang ist bezeichnend nicht nur für die Zustände im 10. Jahrhundert, sondern ganz besonders für die Auffassung der Reliquienverehrung von seiten des Volkes wie auch der Vertreter der Kirche.

6. Castulus von Moosburg.

Über den hl. Castulus bestehen Nachrichten, die an eine Übertragung seines Leibes aus Rom denken lassen könnten. In Moosburg bei Freising wurde im 8. Jahrhundert ein Kloster errichtet. Es ist nicht ausgemacht, ob es zu den von Tassilo gestifteten Klöstern gehört, oder ob es irgend einer bayerischen Sippe, etwa den Fagana sein Entstehen verdankt. Das erstere könnte man daraus schließen, daß Moosburg erst im Zusammenhang mit dem Tassiloprozeß von 788 in den Besitz des Frankenkönigs gekommen ist. Im Jahre 817 war es, das läßt der Klösterkatalog Ludwigs des Frommen klar erkennen, kaiserliche Abtei¹.

Es gibt keinen Translationsbericht von dem Leibe des hl. Castulus. Aber eine Tradition besagt², daß gegen Ende des 8. Jahrhunderts von den zwei Ordensbrüdern Reginartus (Reginperhtus) und Albinus die Reliquien des hl. Castulus von Rom geholt worden seien³. Es wird auch ein Ort angegeben (Schilten-St. Castulus bei Schwindkirchen), an dem sie auf ihrer Reise geruht haben sollen. Andererseits wird als Zeitpunkt der Übertragung das Jahr 826 genannt⁴.

Der Name Reginperhtus gibt uns den Schlüssel zur bestmöglichen Feststellung der historischen Wahrheit. Ob der hier bezeichnete Reginperht nun derselbe ist, wie derjenige, der den hl. Tertullinus von Rom gebracht hat, kann, wenn es auch möglich ist, mit Zeugnissen nicht belegt werden. Da die Urgeschichte Moosburgs dunkel ist, kann nicht festgestellt werden, von wann ab Reginperht Abt von Moosburg gewesen ist. Es wird wohl ein solcher schon auf der Kirchenversammlung zu Dingolfing 770 erwähnt⁵. Aber da Reginperht zunächst nur als Ordensbruder bezeichnet wird, läßt sich auch die Annahme begründen, daß Reginperht erst später, sicher von 799 ab, Abt

¹⁹ Pez, Thesaurus anecdotorum, III, 3, nach einem Kodex von Ettal.

¹ Mitterer, ebd. S. 125.

² Fastlinger, ebd. S. 169. — ³ Aus dem „Traditionskodex des Collegiatstifts St. Castulus in Moosburg“, mitgeteilt von Max Freiherrn von Freyberg (Oberbayerisches Archiv 2 [1840]), ist nichts zu entnehmen, weil seine Urkunden erst zu der Zeit des Bischofs Nitger beginnen (1039—1052).

⁴ Lindner, Monasticon Metropolis Salisburgensis antiquae, S. 172. — Heilmeyer, Allerhand über St. Castulus. Frigisinga 1 (1924), S. 296. — ASS März III, S. 612.

⁵ MGConc. II, 1 S. 97. Lindner ebd. S. 173 gibt Reginperht als sicher von 770—811 an.

von Moosburg geworden sei. Er kommt als solcher bis 811 vor⁶. Sicher scheint es demnach zu sein, daß die Translation noch im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts vor sich ging, und, wie die hauptbeteiligte Persönlichkeit lehrt, zeitlich und den Umständen nach im engsten Zusammenhang mit den anderen Reliquienübertragungen der Quirinus, Tertullinus, Candidus geschehen ist.

Es scheint sogar nicht ausgeschlossen, daß auch diese Translation, ebenso wie die des hl. Quirinus und Arsadius, mit der Verbindung des bayerischen Herzoghauses mit dem Langobardenhofe zusammenhängt. Es sollen nämlich in Pavia Reliquien des hl. Castulus sein. Man könnte daran denken, daß der Leib des hl. Castulus zu den Reliquien gehörte, die die Langobarden im Verlauf des Feldzugs der fünfziger Jahre nach Oberitalien schleppten⁷. Zwar sind die Langobarden damals nicht in die Gegend gekommen, wo der hl. Castulus begraben war, aber die mit ihnen verbündeten Beneventaner können gar wohl die Vermittler gewesen sein.

Der erste urkundliche Niederschlag, der die Übertragung bestätigen könnte, besteht in der Erwähnung eines „territorium sancti Castuli“ neben „territorium sancti Corbiniani“, innerhalb dessen die beiden Gebietsherren, Bischof Atto von Freising und Abt Reginperht von Moosburg Besitz tauschen (807 bis 808)⁸. In einer Grenzbeschreibung von Holenburg an der Donau ist naturgemäß nur von einem „Servitium sancti Castuli“ die Rede⁹. Die urkundlich bekräftigte Unterwerfung des Klosters Moosburg unter den Bischof von Freising vom 19. Juli 895 bestätigt für unseren Zweck bloß, daß das Kloster zu Ehren des hl. Castulus erbaut ist¹⁰. Daß der hl. Castulus in Moosburg „ruhe“, diese charakteristische Nachricht bringt erst eine Urkunde des nächsten Jahres, durch die Kaiser Arnulf eine Schenkung von Weideland an Amper und Isar bestätigt¹¹. Nun ist gerade diese Urkunde eine Fälschung des 12. Jahrhunderts auf Grundlage der echten Urkunde Heinrich III. vom 2. Oktober 1043, in der nur der Name des Kaisers geändert wurde. 899 wird noch der Altar des hl. Castulus genannt¹² und erst 1027 erscheint die typische Formel: *ubi sanctus Castulus martyr Christi corpore requiescit*.¹³ Können wir da das Recht beanspruchen, zu wännen, daß der Leib des hl. Castulus oder auch nur ein Teil desselben je nach Moosburg gekommen ist?

⁶ Bitterauf, ebd. I, Nr. 181—298.

⁷ Vgl. dazu die These Heilmeyers, a. a. O., der eine zweimalige Übertragung von Reliquien des hl. Castulus anzunehmen geneigt ist.

⁸ Bitterauf, ebd. I, S. 237, Nr. 267. — ⁹ Ebenda I, S. 761.

¹⁰ MBoic. 28, 1, S. 109. — BöMü I, Nr. 1910. — MGSS 24, S. 316.

¹¹ BöMü I, Nr. 1923, S. 776. — ¹² Bitterauf, I, S. 775.

¹³ Ebenda II, S. 278.

Eine Stütze für die Echtheit der Translation könnte noch gesucht werden in uns erhaltenen Litaneien der in Frage kommenden Zeit. Der hl. Castulus ist angerufen in einer Litanei, die aus dem Gebiet der Freisinger und Salzburger Kirche stammt und der Wende des 7./8. Jahrhunderts angehören soll¹⁴. Wenn diese Datierung zutreffen sollte, dann wäre allerdings die Kenntnis und Verehrung des hl. Castulus der Translation vorausgegangen. Jedoch ist gerade das hagiographische Moment bei der Beurteilung jener Litaneitexte sehr zu kurz gekommen¹⁵. Nun kann man einmal aus der Erwähnung in der Litanei nicht den Schluß ziehen, daß deswegen schon der Leib des betreffenden Heiligen übertragen worden sei. Wollte man dies, so müßte man das Alter der Litaneireste (es kommen auch andere Heilige dieser Gegend in Betracht¹⁶) beträchtlich herabsetzen; denn vor Mitte oder Ende des 8. Jahrhunderts ist weder der hl. Castulus noch sonst einer der in den Litaneifragmenten erwähnten Heiligen übertragen worden. Leider kann die vollständig erhaltene Litaneierolle Ludwigs des Deutschen aus der Mitte des 9. Jahrhunderts keine entscheidende Deutung geben, weil nicht nur der hl. Castulus an zwei verschiedenen Stellen angerufen wird, sondern auch weil die Litanei schon einen fortgeschritteneren Zustand der Heiligenverehrung im Frankenreiche darstellt¹⁷.

Spätere Litaneien mit der Anrufung des hl. Castulus stellen zur Lösung unserer Frage keinen Beitrag dar¹⁸.

Bis in unsere Zeit herauf hat sich gerade um unseren Heiligen die populäre Literatur in einem Grade angenommen, wie das bei keinem anderen in Erscheinung tritt¹⁹. Den Anlaß dazu

¹⁴ So Dold, Die liturgischen Texte des CLM 6333 (Texte und Arbeiten herausgg. von der Erzabtei Beuron, I, 15/18, S. 76).

¹⁵ Vgl. die Besprechung des Werkes Munding-Dold in SMGB 50 (1932), S. 148. Ich bedaure sehr, daß ich die dort ausgesprochene Hoffnung, daß sich das Translationsjahr noch eruieren lasse, auch nur durch eine Hypothese erfüllen kann.

¹⁶ Erwähnt sind: Juliana, Agapitus, Hermes, Alexander (zweimal) und Justinus, Felizissimus und Agapitus, Nonnosus (die letzteren sechs sind Translationen des 9. Jahrhunderts); Quirinus, Tertullinus und Candidus sind nicht erwähnt, es wäre aber möglich, daß sie in den Lücken gesteckt hätten.

¹⁷ Swarzenski, Die Litanei Ludwigs des Deutschen in der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., 1906, S. 171.

¹⁸ Lechner, Die mittelalterlichen Kirchenfeste und Kalendarien, S. 28.

¹⁹ Kreitmann M., Histori von dem fürtrefflichen Ritter und ansehnlichen Martyr S. Castl des wirdigen Stiffts zu Moospurg Patron und Schutzherrns. München 1584. — Officium S. Castuli martyris ecclesiae collegiatae Moospurgensis patroni. München 1584. — Herrnpöckh, Kurtzer Bericht vom hl. Castulus. Landshut 1736. — Furthner, Lebens- und Leidensgeschichte des hl. Castulus. Landshut 1817. — Strobl-Heilmeyer, St. Kastulus-Jubiläums- und Ablaßbüchlein, herausgegeben zur 1100-Jahrfeier der Reliquienübertragung des Heiligen Martyrers Kastulus von Rom nach Moosburg. 1927.

gaben zu einem großen Teile die Schicksale des Heiligen: eine zweimalige Auffindung der Reliquien im Jahre 1212 und 1469 („multa ossa cum medulla, cerebello et cerebro sancti Castuli“) ²⁰, verschiedene Feierlichkeiten, schließlich die Übertragung der Reliquien nach St. Martin in Landshut bei Gelegenheit der Verlegung des Stifts St. Castulus nach Landshut ²¹. In Moosburg blieben nur einige Partikeln.

Leben und Leib des hl. Castulus hatten schon eine belebte Vergangenheit als er seinen Weg nach Deutschland antrat. Der hl. Castulus, oberster Bademeister im Palast Diokletians, fand in den Akten des hl. Sebastian seinen Platz. Er wurde von dem Verräter Torquatus angezeigt, Christen beherbergt zu haben, besonders die hh. Markus und Marzellanus. Nach seinem Verhör, in dem er seinen christlichen Glauben bekennt, wird er in einer Grube erstickt ²². Sind auch die Angaben der Legende von keinem historischen Wert, so gibt uns doch die Existenz des *Coemeterium Castuli* über seine Begräbnisstätte Aufschluß ²³. Diese melden vor allem eine Inschrift mit einem Epigramm, das Venerius in Nachahmung der Damasianischen Gedichte ihm widmete ²⁴, ferner das *Martyrologium Hieronymianum* mit etwas verderbten Text ²⁵, von den Topographen nur der Salzburger Kodex zu Wien ²⁶. Ferner verzeichnet der Marmorkalender von Neapel den hl. Castulus ²⁷. Die liturgischen Bücher des Mittelalters kennen sein Fest nicht.

Die Reliquientafel in Santa Prassede enthält die Nachricht, daß Papst Paschalis I. (817—824) die Reliquien des hl. Castulus aus der Katakombe in die Stadt geführt habe ²⁸. Das widerspricht sowohl unserer Translation als auch jenem geschichtlich einigermaßen begründeten Anspruch des Klosters St. Felix in Pavia ²⁹. Dagegen würde, wollte man diese beiden Möglichkeiten einer Translation bestreiten und die Angaben der allerdings als nicht zuverlässig erkannten Reliquientafel

²⁰ Officium S. Castuli, 1584, C 5; D 3.

²¹ Mayer-Westermayer, ebd. I, S. 510; S. 652.

²² Gerhardt, Über die Akten des hl. Anthimus und Sebastian, S. 45. Vgl. ASS März III, S. 612.

²³ De Rossi in *Bulletino di archeologia cristiana*, 3 (1865), S. 9 ff. — Jozzi, *Roma sotterranea. Il cimitero di S. Castolo martire sulla via Labicana ad un miglio da Porta Maggiore* (1905). Spuren des Zömeteriums kamen 1864 gelegentlich des Bahnbaues der Linie Rom-Civitavecchia beim Aquaedukt Felice zum Vorschein. Heute ist die Katakombe nicht mehr zugänglich.

²⁴ Ihm, *Damasi epigrammata*, Nr. 81.

²⁵ ASS Nov. II, 2, S. 38.

²⁶ De Rossi, *Roma sotterranea*, I, S. 142.

²⁷ Achelis, *Der Marmorkalender in Neapel*, S. 30.

²⁸ Mai, *Script. vet. nova coll.* V, S. 38. — Vgl. Grossi-Gondi, a. a. O. S. 173.

²⁹ *Legendarium Sanctorum, quorum corpora in ecclesia monasterii Papiensis S. Felicis requiescunt*, 1523. — Vgl. ASS März III, S. 612.

von Santa Prassede gelten lassen, so würde nicht nur jene für 826 angenommene zweite Translation von Castulusreliquien nach Moosburg eine Begründung erhalten, sondern auch die Nachricht, daß im Jahre 835 ein Fuß des hl. Castulus nach Fulda gelangte³⁰, ferner die unbestimmte Annahme, daß Passau in einem früheren Jahrhundert Gebeine des hl. Castulus für seine Basilika erhalten habe³¹.

7. Juliana von Isen.

Ein von Bischof Josef von Freising (748—764) nicht nur gestiftetes, sondern auch bevorzugtes Kloster — er wählte sich dortselbst seine letzte Ruhestätte — war Isen (südöstlich von Freising)¹. Zuerst dem hl. Zeno geweiht, barg es den Leib der hl. Juliana, die seine zweite Patronin wurde. Wann dieser Leib hierher übertragen worden sein soll, kann nicht mehr festgestellt werden. Die erste Erwähnung „corpore requisit“ geschieht im Jahre 870². Natürlich ist das kein Datum für die Bestimmung einer eventuellen Übertragung. Auch dem Jubiläumsprediger von 1760³ hat diese Urkunde vorgelegen, und er hat prompt dem Bischof Anno (854—875) die Übertragung zugeschrieben⁴. Wenn die Übertragung des Leibes der hl. Juliana stattgefunden hat, so ist sie sicher erfolgt in der Reihe der übrigen Übertragungen des Bayernlandes im 8. Jahrhundert.

Die Kirche von Isen ist 752 das erstmal erwähnt⁵, im Verlauf der folgenden Jahrzehnte erfolgte ihre wirtschaftliche Ausstattung⁶, aber keine Urkunde und keine Nachricht meldet die Ausstattung der Kirche mit einem Martyrerleibe, die nach Analogie der um diese Zeit gegründeten Klöster damals erfolgt sein müßte.

Rätselhaft genug allerdings ist die Tatsache, daß man gerade auf die hl. Juliana von Nikomedien kam. Das, was wir über die Kunde, die man in Isen in alter Zeit von dieser Martyrin hatte, wissen, erscheint außerordentlich dürftig. Nach den Freisinger Kalendarien wurde ihr Fest, anscheinend von altersher am 16. Fe-

³⁰ MGSS 15, S. 322.

³¹ Hansiz, *Germania Sacra*, I. Corollaria X. — Meichelböck, *Historia Frisingensis*, I, Nr. 285.

¹ Fastlinger, ebd. S. 105. — Mitterer, ebd. S. 78 ff.

² Bitterauf, I, S. 706.

³ Das erkantliche Isen oder das in neun von unterschiedlichen berühmten Oratoribus gehaltenen Lob-, Dank- und Ehrenreden zum 100jährigen Saeculum des Stifts Freising. 1760, S. 138.

⁴ Vgl. Heilmeyer, *Die Kirche St. Zeno in Isen*, S. 25.

⁵ Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern, I, 2, S. 1974.

⁶ Fastlinger, ebd. S. 106. — Mitterer, ebd. S. 81.

bruar gefeiert⁷. Es wäre möglich, daß Bedas Martyrologium die Anregung gegeben hätte.

Aber daran ist kein Zweifel: wenn die hl. Juliana kam, kam sie aus Rom, oder vielleicht über Rom. Die Legende meldet, daß der Leib der zu Nikomedien gemarterten Jungfrau Juliana von einer Senatorin Sephonia zur Zeit Maximians nach Rom gebracht werden sollte, aber durch einen Sturm an die Küste Kampaniens verschlagen wurde, so daß Cumae bei Neapel die glückliche Besitzerin des Leibes der Martyrin wurde⁸. Um das Grab der Heiligen herum entstand dann ihre Legende, die sicher apokryph ist⁹. Wie der Leib der hl. Juliana nach Rom kam — im stadtrömischen Kultus, ebenso wie in den liturgischen Dokumenten fehlt die hl. Juliana vollständig¹⁰, dagegen verzeichnet natürlich der Marmorkalender von Neapel die Heilige¹¹ — um dann nach dem Bayernlande übertragen zu werden, entzieht sich völlig unserer Kenntnis¹².

8. Sulpicius und Servilianus, Quartus und Quintus von Ellwangen.

Die Abtei Ellwangen war der Tradition zufolge eine Gründung Hariolfs, des Bischofs von Langres, den Pipin und Karl der Große ihren Vater zu nennen und als solchen anzusprechen pflegten¹. Er nahm als einer der dreizehn fränkischen Bischöfe an der 769 von Papst Stefan III. gegen die Bilderstürmer nach Rom einberufenen Synode teil², und zog sich später auf seine Gründung Ellwangen zurück, wo er auch starb. Das Jahr seines Todes ist besonders in neuerer Zeit hart umstritten³. Seine Vita berichtet, daß er durch die Vermittlung seines Bruders Erlolf, der vor ihm Bischof von Langres gewesen war, die Reliquien

⁷ Lechner, ebd. S. 9; S. 77; S. 107; S. 178. — Bau- und Kunstdenkmäler Oberbayerns I, 2, S. 1974.

⁸ Quentin, *Les martyrologes historiques*, S. 77. — ASS Febr. II, S. 874.

⁹ Günter, *Legendenstudien*, S. 23. Die griechische Fassung der Legende PG 114, 1437 ff.

¹⁰ Baumstark, *Das Missale Romanum*, S. 172. Unter Berufung auf Huelsen, *Le chiese di Roma und Armellini, Le chiese di Roma*, S. 499.

¹¹ Achelis, ebd. S. 34.

¹² Man könnte daran denken, daß auch Cornelius und Cyprian von Schönberg-Freising (vgl. Bauerreiß, *Studien zur Geschichte verschollener bayerischer Frühklöster II. Das „monasterium s. Viti ad Sconinberg“*. SMGB 1934, S. 254 ff.) in diese Reihe gehörten; das scheint aber nicht der Fall zu sein. Die Begründung wird in einem Aufsatz des nächsten Heftes dieser Zeitschrift folgen.

¹ ASS April II, S. 744. — ² Vgl. MGEp 5, S. 20.

³ Bisher Gams-Eubel, *Series episcoporum*, S. 557, und Lindner, *Monasticon episcopatus Augustanae antiqui*, S. 64: 780. Neuerdings Beck Marcell, *Quellenkritische Studien zur Geschichte der Abtei Ellwangen*. Diese Zeitschrift 52 (1934), S. 110 ff. Ferner Frank, *Hariolf, der Gründer der Abtei Ellwangen, ein Klosterbischof?* Ebenda, 52 (1934), S. 252 ff.

der hh. Sulpicius und Servilianus von Papst Hadrian erhalten habe. Aufgezeichnet ist diese Nachricht von Ermenrich, Mönch von Ellwangen, Schüler des Rudolf von Fulda und des Abtes Gozbald, des späteren Bischofs von Würzburg, dem er zwischen 845 und 855 sein Werk über die Gründung des Klosters Ellwangen widmete⁴, in Form eines Gesprächs.

Ermenrich zu Mahtolfus, einem alten erfahrenen Priester, des Abtes Hariolf Freund⁵, der noch lebend gedacht wird:

„Nun berichte mir, wie er die Martyrer Sulpicius und Servilianus erlangt und hierher gebracht hat.“ Mahtolfus: „Die bezeichneten Martyrer waren hervorragende Präfekten Roms; von der hl. Domitilla wurden sie zum Glauben an Christus bekehrt und darauf mit dem Martyrium gekrönt. Diese beiden Männer wurden dem Bischof Erlolf von Papst Hadrian geschenkt und von seinem Bruder Hariolf hierher nach Ellwangen übertragen. Gleich wie zwei große Lichter kamen sie in diese dunkle Gegend.“

Mahtolfus wird dann noch genötigt zwei von den Heiligen gewirkte Wunder zu erzählen⁶.

Eine einfache Erwägung muß schon Bedenken gegenüber dieser Nachricht wachrufen. Wenn Papst Hadrian (772—796) die Gebeine der Heiligen Erlolf übergab, konnte es erst nach 772 geschehen sein. Näher liegt es anzunehmen, Erlolf hätte sie von der Synode 769 von Rom mitgebracht; war er doch da in persönlicher Fühlungnahme mit dem Papste, und konnte so auch zu den Stellen gelangen, welche die Reliquien in Verwaltung hatten, vorausgesetzt, daß solch damals bereits bestanden. Das würde Ermenrich bzw. Hariolf den für die damalige Zeit nicht allzuschwerwiegenden Vorwurf der Unkenntnis, die sich noch bei weiteren Stellen seiner Schriften erkennen läßt⁷, eintragen.

Die zwei sehr gleichklingenden Namen Erlolf und Hariolf legen eine Identität der beiden Personen nahe⁸. Dürfte man diese Zerteilung als eine willkürliche Ausschmückung des Gründungsberichtes durch Ermenrich voraussetzen, so wäre ein großer Fortschritt zur Lösung der Frage gegeben. Die Begründung dieser Identität läßt sich tatsächlich noch vertiefen. In dem Bericht über das Konzil von 769, der uns in einem Brief von Papst Hadrian an Karl den Großen erhalten ist, lautet die Be-

⁴ MGSS 10, S. 11. — Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des MA. I, S. 493f.

⁵ Die Verwandtschaft der beiden, die bei Beck, a. a. O., S. 110, konstruiert wird, erscheint reichlich hypothetisch.

⁶ MGSS 10, S. 11 ff. (*Vita Hariolphi episcopi Lingonensis auctore Ermanrico monacho Ellwacensi*). — Bossert, Die Gründung des Klosters Ellwangen. Ellwanger Jahrbuch 1912/13, S. 33 ff. — Württembergische Geschichtsquellen 1888, S. 10ff.

⁷ In der *Vita Soli*, wo er einen Papst Leo statt Gregor II. den hl. Bonifatius zum Erzbischof erheben läßt. Vgl. Bossert, a. a. O., S. 41.

⁸ Ausführlich bei Bossert, Ellwanger Jahrbuch 1911, S. 10 ff. Diese Begründung konnte Beck, a. a. O., nicht erschüttern.

zeichnung für den auf dem Konzil anwesenden Bischof „Herulfus“, die philologisch begründete Brücke zwischen Erlolf und Hariolf! Einen weiteren untrüglichen Beweis bildet die Reihenfolge in dem Verbrüderungsbuch der Reichenau⁹:

Hairiolfus episcopus
Wicterp abbas
Sindoltus abbas.

Diese Reihe beleuchtet ein Doppeltes schlaglichtartig: daß es nur einen Bischof-Abt Hariolf-Erlolf¹⁰ gegeben hat, und daß dieser in den Achtziger Jahren des 9. Jahrhunderts gestorben ist. Die Eintragung des

Hariolfus episcopus et congregationis ipsius

im Nekrolog von Salzburg ca. 784, damals noch ganz natürlich unter den „viventes“¹¹, bestätigt weiter die Identität der Erlolf und Hariolf und macht zugleich die Annahme unmöglich, daß Erlolf bzw. Hariolf um 814 noch gelebt haben könne¹². Das bildet einen schwerwiegenden Grund gegen die Echtheit der Urkunde von 814; selbst wenn man geneigt wäre, um dieser Urkunde willen einen weiteren Abt des Namens Hariolf anzunehmen, so steht dem entgegen, daß dreimal die Bezeichnung episcopus (ohne Ortsnamen) dem Abtsnamen beigefügt ist.

Bei der grundlegenden Bedeutung dieser Frage für die Übertragung der hh. Sulpicius und Servilianus erscheint nun die andere Möglichkeit, daß etwa später im 8. Jahrhundert, vielleicht 773/74, da Karl der Große mit seiner Gemahlin Hildegard in Rom war, die Übergabe der Gebeine sich abgespielt habe¹³, gar nicht mehr erwägenswert.

Die Quellen, die uns für die Translationsgeschichte zur Verfügung stehen, sind unzuverlässig. Was Ermenrich über die Gründung des Klosters Ellwangen erzählt, wird als reichlich fabelhaft bezeichnet¹⁴. Eine angeblich aus dem Jahre 764 (also vor der Übertragung) stammende Ellwanger Urkunde, nur in Abschrift des 12. Jahrhunderts überliefert, bezeichnet die Leiber der hh. Sulpicius und Servilianus als durch Erlolf von Papst

⁹ MGLibri confr., S. 278. — ¹⁰ Vgl. dazu Frank, a. a. O., S. 253.

¹¹ MGNecr. II, S. 12.

¹² bei Beck, a. a. O., S. 110 ff. — Vgl. auch die Bedenken gegen diese Zeitansetzung bei Frank, a. a. O., S. 254.

¹³ Wie Bossert, Die Gründung des Klosters Ellwangen, S. 34, glaubt annehmen zu dürfen.

¹⁴ Brackmann, Germania Pontificia II, S. 108. — Beck, a. a. O., möchte die Zuverlässigkeit der *Vita Hariolji* retten. Aber abgesehen von der ganz unmöglichen Altersrechnung für die beiden Erlolf und Hariolf, deren Verschiedenheit aufrecht erhalten wird, ist all das, was für diese Zuverlässigkeit angegeben wird, nur wohlwollende Hinnahme von Nachrichten, die zwei bis drei Menschenalter nach dem Geschehen aufgezeichnet wurden. Gerade unsere Reliquienfrage macht Beck einen Strich durch die Rechnung!

Hadrian erlangt und herbeigebracht. Die Urkunde, ein Machwerk des 12. Jahrhunderts, hat die Tendenz, das Besitzrecht des Klosters ehrwürdiger und unantastbarer erscheinen zu lassen, und etwaigen Angriffen der Schutzzögte dadurch entgegenzutreten¹⁵. In einem Privileg Ludwigs des Frommen vom 8. April 814, welches das Kloster Ellwangen in Schutz nimmt, sind Sulpicius und Servilianus wohl genannt, aber von dem Vorhandensein ihres Leibes kein Wort¹⁶! Dagegen meldet die Urkunde vom 21. August 823, durch die Ludwig dem Kloster Ellwangen Gunzenhausen schenkt: „ubi sanctus Sulpicius et Servilianus martyres corpore requiescunt“¹⁷. Weitere Urkunden von 979¹⁸, 987, 1003 wissen wohl die Namen der Patrone, aber von ihrem Leibe, der in Ellwangen ruhen soll, nichts; wir müßten also für den Fall, daß sie wirklich dagewesen wären, annehmen, daß sie zeitweise vergessen worden wären.

Schließlich gibt noch ein sehr wichtiger Umstand den Ausschlag; das *Chronicon Elwacense* erwähnt zwar die Gründung des Klosters, sowie die Erhebung zweier seiner Äbte zu Bischöfen, aber nicht die Heiligen, die doch den Stolz und die Freude jedes Klosters gebildet haben; es weiß überhaupt nichts von ihrem Hiersein¹⁹; ebenso nicht die *Annales Elwacenses*, die ebenfalls die Gründung Ellwangens erwähnen²⁰, und als Patrone die hh. Veit, der erst sehr spät in Ellwangen erscheint, und Sulpicius und Servilianus bezeichnen.

So bleibt denn für die Annahme der Wirklichkeit der Übertragung der Leiber der hh. Sulpicius und Servilianus sehr wenig übrig; noch weniger für die der hh. Quartus und Quintus, die überhaupt erst sehr spät in den Handschriften erscheinen²¹, wäh-

¹⁵ Württemb. UB I, S. 8. N. 8. — Beck, a. a. O., S. 95 ff.

¹⁶ Württemb. UB I, S. 79. — BöMü I, S. 521. — Diese in ihrer Echtheit stark angezweifelte Urkunde versucht Beck, a. a. O., S. 76 ff. als echt zu erweisen. Aber den in der Urkunde genannten Abt-Bischof Hariolf als den Gründer des Klosters Ellwangen anzusehen, wird doch wohl nicht angehen. Siehe oben! Es wird auch nicht außer acht zu lassen sein, daß mit einigen Gründen Ermenrich als der Verunechter dieser Urkunde angesehen wird (in einer noch nicht veröffentlichten, aber von Beck, S. 77 ff. benutzten Arbeit von I. Friedländer), derselbe Ermenrich, der auch unsere Translation ins 8. Jahrhundert verlegt!

¹⁷ Württemb. UB I, S. 100. — BöMü I, S. 781. Das geschieht noch unter Abt Sindoldus. Das Kloster wird dreimal genannt, der Zusatz „ubi etc.“ kommt erst beim letzten Mal.

¹⁸ Eine päpstliche Bestätigung des Klosters durch Benedikt VII. Brackmann, Germania Pontificia II, S. 109. — Beck, a. a. O., S. 89, Anm. 71.

¹⁹ Giefel, Die Ellwanger und Neresheimer Geschichtsquellen. Württembergische Geschichtsquellen 2 (1888), S. 34. — MGSS 10, S. 35.

²⁰ MGSS 10, S. 18.

²¹ Bossert, Die Gründung des Klosters Ellwangen, S. 35. Die Namen Quartus und Quintus sind im Ellwanger Kalendarium erst von späterer Hand hinzugefügt.

rend sie 1124 im Arkosolium der Krypta „beigesetzt“ werden; der dabei in dem Reliquienverzeichnis gebrauchte Ausdruck *corpora* ist dem ganzen Sachverhalt nach *cum grano salis* zu nehmen. Wir können als Ergebnis unserer Untersuchung erklären: eine solche Übertragung hat, wenn überhaupt, nicht vor dem Beginn des 9. Jahrhunderts stattgefunden; die Translationsgeschichte ist zwar nicht in eine Linie zu setzen mit den Erzeugnissen des 12. Jahrhunderts in Kempten und Ottoberuren, kann aber nur als eine Vordatierung einer nicht unmöglichen Übertragung des 9. Jahrhunderts, der Zeit der berühmten Translationen des hl. Sebastian, der hh. Marcellinus und Petrus, der Fuldaer Reliquien betrachtet werden. Ermenrich paßt vorzüglich in den Kreis der Einhard, Hrabanus Maurus, Gozbold. Auch zu dem immerhin dünnen Bestand der Urkunden stimmt dieses Ergebnis. Der über die Reliquien der hh. Sulpicius und Servilianus hinaus noch in Ellwangen vorhandene reiche Reliquienschatz²² wird wohl auch in diese Zeit des Mönches Ermenrich gehören.

Was sagen die römischen Quellen zu dieser Frage? Die Feststellung bzw. die Identifikation unserer Heiligen bietet keine Schwierigkeiten. Daß im *Liber Pontificalis*²³ der Name Simplicius anstatt Sulpicius erscheint, dürfte auf eine Verschreibung zurückzuführen sein. Weil Quartus und Quintus angefügt werden, braucht man nicht in Zweifel zu ziehen, daß die Heiligen von der *Via Latina* gemeint sind.

Die Grabstätten der Heiligen, die an der *Via Latina* bestattet sein sollen, sind noch nicht wieder gefunden. Wir wissen zwar, daß Papst Hadrian I. die vier Kirchen, die sich an dieser Straße befanden, restauriert hat: die der hl. Eugenia (an der schon Papst Johannes VII. (705—707) Restaurierungsarbeiten vorgenommen hatte) über den Katakomben des Apronianus, die der Martyrer Gordianus und Epimachus über einem Zömeterium, in welchen die hh. Simplicius, Servilianus, Quartus und Quintus erwähnt werden, und die der hl. Sophia über dem Zömeterium des hl. Tertullinus²⁴.

²² Vgl. Bossert, Die Gründung des Klosters Ellwangen, S. 30 ff. — Leider ist das, was Beck, a. a. O., S. 114, Anm. 178, über die Reliquien in Ellwangen sagt, nicht brauchbar. Die Notizen über die bei der Kircheinweihung in den Altären der Klosterkirche niedergelegten Reliquien im *Lectionarium Latinum* bzw. bei Khamm, Hierarchia Augustana I, 2, S. 30 ff., stammen aus dem 11. Jahrhundert (hier wird übrigens gesagt, daß Hariolf die hh. Sulpicius und Servilianus aus Langres nach Ellwangen gebracht habe) und können für die Lösung unserer Frage keinen Beitrag leisten.

²³ Duchesne I, S. 509.

²⁴ Lib. Pont. I, S. 509 — de Waal, Die Cömeterialbasiliken Roms um die Wende des 8. Jahrhunderts nach dem Liber Pontificalis. RQS 14 (1900), S. 303.

Der *Index oleorum* von Monza schweigt bekanntlich über die *Via Latina* vollständig. Das älteste der Itinerarien, die *Topographia Einsidlensis* kennt die Heiligen überhaupt nicht. Der Salzburger Codex des Itinerariums erwähnt zwar Quartus und Quintus, aber nicht Sulpicius und Servilianus. *Epitome de locis Sanctorum martyrum* und *Notitia Portarum* haben beide Gruppen. Die Angabe des Index der *Mirabilia urbis Romae* hat keine Beweiskraft, weil er überhaupt nur das Zömeterium S. Gordiani ohne weitere Angabe von der *Via Latina* aufzählt.

Im *Martyrologium Hieronymianum* konnten sich unsere Heiligen ihren Platz sichern; allerdings kennen wir die Bedeutung der topographischen Bezeichnung „ad centum aulas“ nicht²⁵. Sie gehören also der Tradition in Rom wohl an. Für unsere Frage wiegt schwerer, daß die Sakramentarien und alle anderen liturgischen Bücher, die im Frankenreiche im 8. bis 10. Jahrhundert im Gebrauch waren, die hh. Sulpicius und Servilianus, Quartus und Quintus überhaupt nicht führen²⁶.

Was bedeutet da die Tatsache, daß wir die Namen der hh. Sulpicius und Servilianus auf der Reliquientafel von S. Prassede finden, deren wir oben gedacht haben? Sollte etwa gar diese Tafel die Anregung gegeben haben für die Wünsche der Reliquiensucher des 9. Jahrhunderts? Da nun Mönch Ermenrich sich des täuschenden Mittels bedient, die Erwerbung der Reliquien um ein Jahrhundert älter zu machen, beraubt er uns dadurch der Möglichkeit, zu beurteilen, ob die Reliquien der hh. Sulpicius und Servilianus, vorausgesetzt, daß wirklich solche übertragen worden sind, aus dem Depositum von Santa Prassede stammten.

Es muß doch auffallen, daß sich die Ellwanger wie die Kemptener gerade die Heiligen jener Katakombe ausgesucht haben, die am wenigsten zu kontrollieren ist! Und gerade hier auch fehlen irgendwelche Ansprüche anderer Kirchen, die Leiber der Heiligen zu besitzen²⁷.

9. Alexander von Ottobeuren.

Nur weil der Bericht der Übertragung des hl. Alexander nach Ottobeuren¹ mit dem Anspruch, aus dem Jahre 774

²⁵ ASS Nov. II, 2, S. 244.

²⁶ Das hat so weitgehenden Einfluß geübt, daß auch in Buchberger, Kirchenlexikon die hh. Sulpicius und Servilianus, Quartus und Quintus keinen Platz fanden.

²⁷ Quartus und Quintus sollen nach Capua übertragen worden sein. Sie sollen Kleriker aus Capua gewesen sein, die zu Rom gemartert und an der *Via Latina* begraben wurden. Ughelli, *Italia sacra*, Bd. 6. — ASS Mai II, S. 554. — Vgl. ASS Nov. II, 2, S. 244.

¹ Das Kloster Ottobeuren besteht sicher 826 (erwähnt im Confraternitätsbuch der Reichenau), 890 als königliches Kloster bezeugt. Bömü No. 1848. — Vgl. Brackmann, *Germania Pontificia* II, 1, S. 79.

zu stammen, auftritt, muß er hier behandelt werden. Er ist eine Fälschung aus den Jahren 1145/46 und hat einige Probleme geschaffen, über die kurz berichtet werden soll.

Die innerhalb der Hirsauer Reform erwachte, rege, stark historiographisch eingestellte Schreibtätigkeit strebte nicht bloß — oft genug recht unbefangen über den Wahrheitsgehalt des Niedergeschriebenen — die Verherrlichung des zu neuem Leben erstandenen Klosters an durch den Nachweis eines hohen Alters, eines besonders wertvollen Reliquienbesitzes usw., sondern legte auch — was zu wenig in der Geschichte mittelalterlicher Fälschungen beachtet ist — vielfach wertvolle alte Traditionen, wie sie in den Klöstern heute wie ehemals von den Alten den Jungen erzählt werden, zum erstenmal schriftlich nieder. Beide Momente sind im Auge zu behalten bei dem wohl etwas phantastischen Bericht der Übertragung der Gebeine des hl. Alexander, eines der sieben Söhne der hl. Felizitas, nach Ottobeuren².

Zur Zeit Karls des Großen, so wird gemeldet, reist Gozpert, Bischof von Vienne³, mit einer Empfehlung des Frankenkönigs nach Rom, um von Papst Leo Reliquien zu erlangen. Er erbittet und erhält sie. Der Papst nimmt die Gebeine, „ubi s. corpora septem fratrum condita erant“ und übergibt dem Bischof das „corpus s. Alexandri“. Auf der ganzen Heimreise, besonders in Lucca geschehen Wunder an der Bahre des Heiligen. Der Bischof stirbt auf der Heimreise zu St. Moritz. Den dadurch entstehenden Aufenthalt benutzt ein Kleriker, Namens Toto, der später Abt von Ottobeuren ist, dazu, den hl. Leichnam zu entführen und nach Ottobeuren zu bringen. Die Klage der Viennenser Kanoniker auf Herausgabe des Schatzes bei Karl dem Großen zu Aachen bleibt fruchtlos, da die Königin Hildegard vermittelt und für Verbleiben der Reliquien in Ottobeuren sich einsetzt.

Zunächst tauchte schon in frühesten Zeiten die Frage auf, welcher hl. Alexander in dem Bericht gemeint ist. Um nämlich der Unmöglichkeit aus dem Wege zu gehen, daß an drei Orten zugleich der hl. Alexander, der Sohn der hl. Felizitas, sein solle⁴, versuchten schon die Bollandisten aus dem Bericht herauszulesen, daß nur irgendein hl. Alexander übertragen worden sei⁵.

² Der Text der Translationsgeschichte ASS Juli III, S. 19 ff. In MGSS 23, S. 609 (*Chronicon Ottoburanum*) nur einige wesentliche Sätze daraus. — Steichele, Ältestes Chronicon und Schenkungsbuch des Klosters Ottobeuren. (Archiv für Geschichte des Bistums Augsburg II, 1, S. 1ff.)

³ Natürlich nicht Wien, wie Wetzels, Die Translatio S. Alexandri, Kiel 1881, S. 1, schreibt.

⁴ Wildeshausen (9. Jahrhundert) und Neuwerk bei Halle (10. Jahrhundert).

⁵ ASS Juli III, S. 9, S. 19. Vgl. eine Rede auf die „sieben Brüder“, vielleicht von einem Ottobeurer Mönch, Ebenda, S. 26.

Aber es kann darüber kein Zweifel sein, die Ottobeurer behaupteten, den Sohn der hl. Felizitas zu haben und keinen anderen⁶.

Die Übertragung hat nicht stattgefunden, der Bericht darüber ist unecht⁷. Ottobeuren stand ja unter dem Einfluß anderer Verurteilungen: „Von der Reichenauer Urkunde als Mutter stammen die Kemptener, Rheinauer, Buchauer und Steiner (am Rhein) Fälschungen als Töchter; in Ottobeuren und Lindau wurden Enkelkinder in die Welt gesetzt⁸.“ Nur daß hier wie in Kempten die Translation eines Heiligen hinzugefälscht wurde, um eine noch breitere Basis der wirtschaftlichen Forderungen zu besitzen.

Hatten schon Wattenbach⁹ und Wetzel¹⁰ die Schilderung der *Translatio* und des *Chronicon Ottoburanum* ins 12. Jahrhundert festgelegt, so ist jetzt auf Grund eingehender literarischer Untersuchung die Entstehung dieser Nachricht auf die Zeit 1145/46 datiert worden. Die *Translatio* setzt sich aus Teilen fremder (Kemptener und Reichenauer) literarischer Erzeugnisse und Urkunden zusammen und hat sogar die andere *Translatio* s. *Alexandri*, die Wildeshausener (Übertragung 851, Aufzeichnung ungefähr gleichzeitig) benutzt¹¹.

Der Schreiber — der Mönch Salcho soll es gewesen sein unter dem Beistand des Abtes Isengrim¹² — hat aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bloß diese historische Grundlage für sein Kloster erfunden, sondern drei inhaltlich mit der *Translatio* verbundene Dokumente verfertigt, die Stiftungsurkunde und zwei Urkunden Karls des Großen¹³, die dann dem *Chronicon Ottoburanum* inseriert wurden¹⁴. So erklärt sich auch die auffällige Rolle Hildegards, der Gemahlin Karls des Großen, die in Kempten wenigstens bloß als Vermittlerin der Reliquien auftritt,

⁶ Steichele, a. a. O. II, S. 14. — Friedländer, Die Translation s. *Alexandri* von Ottobeuren, S. 347.

⁷ Um die heutige Beurteilung der Fälschung durch einen nichttheologischen Historiker zum Wort kommen zu lassen, sei der Satz von Friedländer angeführt (a. a. O., S. 350): „Die Bollandisten wiesen, gemäß einer veränderten Zeitanschauung, aus religiösen Bedenken den Verdacht einer Fälschung von vorneherein von sich. Nach unserer heutigen Auffassung von der mittelalterlichen Ethik braucht jedoch die Annahme einer solchen keinen moralischen Vorwurf enthalten, denn die Fälschungen ad majorem gloriam ihrer Klöster bedeuteten bei den mittelalterlichen Mönchen keinen Mangel an Religiosität.“

⁸ Lechner, Schwäbische Urkundenfälschungen des 10. und 12. Jahrhunderts, S. 38. — Vgl. auch MGDipl. (4^o) I, S. 292.

⁹ Deutschlands Geschichtsquellen II, S. 389.

¹⁰ Die *Translatio* s. *Alexandri*, S. 1ff.

¹¹ Friedländer, a. a. O., S. 353.

¹² Ebenda, S. 369. — Dieser Abt übertrug auch von Köln Reliquien der hl. drei Könige nach Ottobeuren. Ebenda, S. 364.

¹³ Bömü No. 135, No. 492 (enthalten nichts über den Leib des hl. Alexander). — Sichel, Die Urkunden der Karolinger II, S. 430, No. 1 und 2.

¹⁴ Friedländer, a. a. O., S. 370.

während sie hier das Verbrechen des Reliquiendiebstahls mit ihrer königlichen Würde decken soll; dadurch, daß die Königin selbst die Übergabe des Klosters samt den Reliquien von seinem Gründer Toto verlangt, sollte die Reichsunmittelbarkeit Otto-beurens auf historische Grundlage gestellt werden; das war die wirtschaftliche Tendenz der Urkundenfabrikate¹⁵.

Es muß jedoch noch auf eine andere Möglichkeit hingewiesen werden. In der Urkunde Kaiser Otto I. vom 1. November 972¹⁶ kommt zum ersten Male der deutliche Anspruch für den hl. Alexander zum Vorschein: „qui ibi corporaliter requiescit“. Die früheren Urkunden sprechen das niemals aus, sondern reden immer nur vom hl. Alexander. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Erfindung der Translation auf eine wirkliche oder angebliche Erwerbung von Reliquien durch den Bischof und Abt Ulrich, von dem mehrere Reliquienerwerbungen gemeldet werden, zurückgeht; für den Wortlaut der Translatio kann man ihn natürlich nicht verantwortlich machen.

Während nun beispielsweise die Übertragung der hh. Gordian und Epimachus wie auch anderer Heiligen in den verschiedenen deutschen Annalenwerken des Mittelalters erwähnt werden, ist das bei unserem Alexander von Ottobeuren nicht der Fall — eine einzige Ausnahme macht die Staindlsche Chronik¹⁷ — nicht einmal die *Annales Ottoburani*¹⁸ wissen etwas davon. Die Übertragung der hh. Gorgonius, Nazarius und Nabor wird hier zum Jahre 765 erwähnt, von der Übertragung des hl. Alexander ins eigene Kloster schweigt die Chronik! Es scheint also, daß der Bericht zeitweise im eigenen Kloster nicht mehr bekannt war.

Eine Stütze könnte dem Translationsbericht noch die Tatsache verleihen, daß in Ottobeuren ein Fest der Übertragung der Gebeine des hl. Alexander gefeiert wurde^{18a}. Es käme hier nur darauf an, daß dieses Fest als schon vor dem 11. Jahrhundert bestehend erwiesen werden könnte. Das einzige Dokument, das hier weiterhelfen könnte, spricht aber möglicherweise gegen ein höheres Alter des Translationsfestes. Ein Fragment eines Ottobeurer Meßantiphonars etwa aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts hat uns gerade den Monat November erhalten, in dem der Translations-tag des hl. Alexander (27. XI.) in Erscheinung treten mußte^{18b}:

Theodor (9. Nov.), Mennas (11. Nov.), Cäcilia (22. Nov.), Clemens (23. Nov.), Andreas-Vigil (29. Nov.), Andreas (30. Nov.).

¹⁵ Ebenda, S. 367.

¹⁶ Chronicon Ottoburanum MGSS. 23, S. 615. Es ist immerhin auch die Möglichkeit gegeben, daß der Satz später eingeschoben ist.

¹⁷ Oefele, *Scriptores rerum Boicarum*, I. S. 426 (für 764 angemerkt).

¹⁸ MGSS. V, S. 2. — Friedländer, a. a. O., S. 361.

^{18a} Schröder, *Die ältesten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg. Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 1* (1909/11), S. 310.

^{18b} Schröder, *Bruchstück eines Meßantiphonars aus dem 9. Jahrhundert* (*Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 6*, 1929, S. 797).

Wir suchen ihn vergeblich. Man wird wohl mit Recht daraus schließen dürfen, daß Ottobeuren — vorausgesetzt, daß der Kalender wirklich aus Ottobeuren stammt, was nicht ganz sicher ist — im 9. Jahrhundert das Translationsfest des hl. Alexander noch nicht gefeiert hat.

Hat nun wenigstens die Übertragung von Rom nach St. Moritz durch Bischof Gozpert von Vienne stattgefunden? Nein, auch das ist von den Ottobeurer Mönchen erfunden. Ein Bischof Gozpert von Vienne ist bisher nicht bekannt¹⁹.

Eine eigentümliche Auferstehung erlebt dieser unbekannte Bischof nochmals in einer angeblichen Urkunde Karls des Großen²⁰, in der er durch die Hände des Bischofs Gauzipert und dessen Bruders Toto dem hl. Alexander²¹ zwölf Männer mit Weib und Kind schenkt. Toto, der Reliquienräuber und Abt von Ottobeuren, wird zu des Bischofs Bruder gemacht! Diese verwandtschaftliche Beziehung kehrt auch im Texte des *Chronicon Ottoburanum* wieder und ist hier noch verdeutlicht durch den Zusatz „in sancta Viennensi ecclesia“. Es ist also über die beabsichtigte Identifizierung der beiden Persönlichkeiten durch den Ottobeurer Geschichtsschreiber kein Zweifel mehr möglich²². Wenn in dieser Urkunde von der „frequentia populi ad reliquias sacras venientis“ die Rede ist, so verstärkt das noch den Eindruck der bewußten Fälschung²³.

Wenn auch mit der Angabe „zur Zeit Karls des Großen“ notdürftig die Richtigkeit des Papstnamens Leo (795—816) gedeckt werden könnte, so muß man doch festhalten, daß auch dieser Papstname ein Fehler ist, da in dem Translationsberichte immer vorausgesetzt ist, daß der Leib des hl. Alexander in den Jahren der angeblichen Gründung des Klosters, also in den 70er Jahren (Hadrian 772—795) übertragen worden ist. Bischof Nidger von Augsburg, der nach der Translationsgeschichte von Karl dem Großen den Auftrag erhält, die Gebeine des hl. Alexander in Ottobeuren würdig beizusetzen und für ihre Verehrung Sorge zu tragen, fing erst nach dem Tode Karls des Großen zu regieren an (815—830/32)²⁴.

Ist es noch notwendig, auf die vielen Ungereimtheiten des Translationsberichtes eigens aufmerksam zu machen? Daß die Gebeine des Pontius Pilatus, die zu Vienne gefunden, in die Rhone geworfen werden, um die Gegend von den Dämonen zu befreien, daß Karl der Große immer Imperator genannt wird? Daß der Papst, durch Briefe Karls bewogen, einen Martyrerleib herzugeben, nicht die hervorragendsten Heiligen berühren will,

¹⁹ Gams-Eubel, Series Episcoporum, S. 654.

²⁰ BöMü No. 492. — ²¹ corpus ist nicht eigens erwähnt!

²² Vgl. auch Friedländer, a. a. O., S. 359.

²³ Ebenda, S. 362. — ²⁴ Gams-Eubel, S. 258.

aber doch einen recht verehrten, ist eine den Translatoren des 9. Jahrhunderts eigene Idee. Am deutlichsten hat sich doch der Schreiber verraten in der Stelle, da er den Papst zur Grabstätte der sieben Brüder gehen läßt. Er hatte keine Ahnung davon, daß die sieben Brüder an vier verschiedenen Orten begrabten lagen, während man im 8. und 9. Jahrhundert doch sehr genau davon unterrichtet war. Fast alle Itinerarien²⁵ ebenso wie auch die auf das *Martyrologium Hieronymianum* zurückgehenden Heiligenkalender²⁶ melden, daß Felix und Philippus im Cömeterium Pricillae, Alexander, Vitalis und Martialis im Cömeterium Jordanorum an der *Via Salaria*, Silanus in der unterirdischen Basilika seiner angeblichen Mutter, der hl. Felizitas²⁷, und Januarius an der *Via Appia* im Prätexitatcömeterium²⁸ ruhten²⁹! Mit welchem Wohlbehagen wird der Trick beschrieben, den Toto anwendet, um in den Besitz des Heiligenleibes zu kommen! Ganz zu schweigen von der angeblichen Haltung der Königin Hildegard und Karls des Großen, dem das salomonische Urteil in den Mund gelegt wird, daß sich die Viennenser Kanoniker den hl. Leib selbst in Ottobeuren holen sollten!

Daß hier für Einzelheiten die Erzählung der Translation der hh. Gorgonius, Nazarius und Nabor durch Bischof Chrodegang von Metz in der *Vita Chrodegangi* Vorbild gewesen sein konnte³⁰, ist nicht ausgeschlossen.

Der Schluß Friedländers bekommt also noch von dieser Seite eine Stütze: „Die *Translatio s. Alexandri* muß als bewußte Fälschung bezeichnet werden, deren Angaben keinerlei Glauben verdienen. Es wurden also zur Zeit Karls des Großen keine Reliquien von Rom nach Ottobeuren übertragen und die im 12. Jahrhundert daselbst verehrten Heiligengebeine waren nicht die des hl. Alexander, des Sohnes der hl. Felizitas³¹.“

²⁵ Man muß wohl einschränkend sagen, daß nicht alle Codices gleich deutlich sind.

²⁶ Kirsch, Der stadtrömische christliche Festkalender, S. 23 ff.

²⁷ Die selbst ein beliebter Gegenstand von Translationen war — es sind nicht weniger als sechs Übertragungsansprüche in Deutschland bekannt!

²⁸ Daß dieser Januarius in Wirklichkeit nichts mit dem Januarius aus der Reihe der sieben Brüder zu tun hat, ist für die hier vorliegende Frage nicht von Bedeutung.

²⁹ Das *Sacramentarium Leonianum* setzt für den 10. Juli eine vierfache stationale Meßfeier an den weit auseinander liegenden Ruhestätten der einzelnen der sieben Söhne der hl. Felizitas voraus. Baumstark, *Missale Romanum*, S. 222. In den liturgischen Büchern des Mittelalters gibt es immer nur eine gemeinsame Feier für die sieben Brüder.

³⁰ Worauf Friedländer, a. a. O., S. 356, hinweist. Über die Verlässigkeit dieses Berichtes wird in der oben angekündigten Studie über die Reliquientranslationen des 8.—10. Jahrhunderts zu lesen sein.

³¹ Schriftleitung: Ich möchte diesem von mehreren Seiten geäußertem Urteil über die Unechtheit der *Translatio s. Alexandri* in keiner Weise voll zustimmen. Gewiß bietet der Translationsbericht genug Zeichen der Unecht-

Trotzdem wurden die Reliquien des hl. Alexander in den 1121 von Abt Rupert (1102—1145) vollendeten und von den Bischöfen von Augsburg und Konstanz geweihten Kloster- und Kirchenneubau übertragen³². Aus den Opfergaben der zusammenströmenden Pilger wurde dann ein silberner Sarkophag hergestellt, der nicht nur die Reliquien des hl. Alexander, sondern auch die des inzwischen durch Vermittlung des Bischofs Ulrich von Augsburg hinzugekommenen hl. Theodor³³ und vieler anderer Heiligen aufnahm.

10. Candidus von Innichen¹.

Klostergründungen und Erwerb von Reliquien standen immer in enger Verbindung. Wie im ganzen Frankenreich, so auch in dessen äußerstem Gebiet nach Osten, das sich damals erst mühsam eingliederte, in Bayern. Je weiter die Kolonisationstätigkeit des bayerischen Stammes nach Osten vordrang, desto mehr machte sich auch das Verlangen geltend, für diese Neugründungen Heiligenleiber zu erhalten. Wenn nun auch die frühe Ausstattung Kremsmünsters mit dem hl. Agapit in das Reich der Fälschungen verwiesen werden mußte, so bietet doch eine weitere bayerische Gründung im Südosten, die die kolonisierende, christianisierende und germanisierende Tätigkeit vortreiben wollte², ein lehrreiches Beispiel für das Bestreben, Heiligenleiber für die neue Gründung zu erhalten. Innichen im Pustertale war 769, als Herzog Tassilo von Rom zurückkehrte, und zu Bozen Rast hielt, an Atto, den Abt des Klosters Schar-

heit, gewiß ist der hl. Alexander von Ottobeuren kein Sohn der hl. Felizitas, aber es sei mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Existenz eines Heiligenleibes oder einer bedeutenden Reliquientranslation in keiner Weise aus der Luft gegriffen sein kann. Es ist praktisch undenkbar, daß Volk und Konvent sich durch ein paar späte gefälschte Schriftstücke die Verehrung eines ‚neukonstruierten‘ Heiligenleibes aufoktroieren lassen oder einem solchen einen Prachtsarkophag dedizieren. Übereifriger Kritik möchte ich zurufen: Verschüttet keine Quellen, auch wenn sie oben trübes Wasser zeigen, sondern sucht das Wahre vom Falschen zu scheiden!

³² *Chronicon Ottoburanum*. MGSS. 23, S. 617, und *Annales Ottoburani Isengrими abbatis majores*. MGSS. 17, S. 312.

³³ Schröder, Archiv für Geschichte des Hochstifts Augsburg 6 (1929), S. 802.

¹ Das Manuskript dieses Teils meiner Arbeit war bereits vor Jahresfrist fertig. In der letzten Nummer der SMGB, S. 205 ff., hat Germain Morin, *Le saint Candide d'Innichen et son homonyme du „Coemeterium Pamphili“* denselben Gegenstand behandelt und ist im wesentlichen zu denselben Ergebnissen gekommen. Gleichzeitig erschien an entlegener Stelle (Katholisches Sonntagsblatt, Brixen, Nr. 34 vom 25. August 1935) ein Aufsatz von Stumpfl A., *Sankt Candidus und seine Reliquien*.

² Hundt, Über die bayerischen Urkunden aus der Zeit der Agilolfinger (Abhandlungen der k. bayr. Akademie der Wissenschaften 12, S. 31, 55). — Bitterauf I, S. 62.

nitz-Schlehdorf, vergabt worden³, um zu einem Kloster ausgebaut zu werden. Eben dieser Atto hatte durch Reginperht um das Jahr 772 den Leib des hl. Tertullinus von Papst Hadrian bekommen; nun aber stieß sein Wunsch, für das auf der neuen Besitzung gegründete Kloster einen Schutzheiligen in corpore zu haben, auf Widerstand. Ja, es entspann sich um diesen Heiligen — der hl. Candidus war es — ein harter Kampf. Und es scheint Atto erst gelungen zu sein zum Ziele zu kommen, als er bereits Bischof von Freising geworden war.

Zwei Gründe besonderer Art ließen ihn nicht so schnell an sein Ziel kommen. Der eine davon bestand darin, daß die Päpste nicht mehr gewillt waren, so wie sie angefangen hatten, weiter Heiligenleiber von Rom fortzugeben. Es ging die Sage, Papst Hadrian sei durch ein Traumgesicht davon abgeschreckt worden, je wieder Reliquien herzugeben. Es wird, wenn wir der in den deutschen Berichten allenthalben wiederkehrenden Beobachtung glauben dürfen — manchmal wird es in zu krassen Farben geschildert —, auch die Eifersucht der Römer ein Wörtchen mitgesprochen haben, die aber, wie die Folgezeit gezeigt hat, bald wieder abgeebbt ist. Papst Hadrian nahm sich der verlassenen und verfallenen Heiligtümer in den Katakomben an; er stoppte den schon begonnenen Brauch, heilige Leiber aus den Katakomben ins Innere der Stadt zu übertragen und restaurierte, um die Verehrung der Gräber zu erhalten, die Basilika der hh. Marcellinus und Petrus, die Kirchen und Grabstätten an der *Via Latina* und viele andere, die für unseren Gegenstand zunächst nicht in Betracht kommen⁴.

Nun war aber gerade die Übergabe eines hl. Leibes in Vorbereitung. Ein Presbyter, namens Aciulf, hatte von Papst Paul einen Martyrerleib, den des hl. Candidus, zugestanden erhalten, vielleicht schon in Empfang genommen. Er hatte ihn in irgendeiner Kirche verwahrt. Und es scheinen Zweifel über die Echtheit des Leibes entstanden zu sein, die weitere Kreise zogen; denn sonst hätte sich nicht eine römische Synode mit dem Fall beschäftigt und unter Vernehmung vieler Zeugen darüber verhandelt, um zu verhindern, daß ein Leib mit dem anderen wechselt werde⁵. Voraussetzung dafür ist, daß noch verschiedene andere Leiber zur Vergebung bereitstanden. Von den hierauf bezüglichen Einrichtungen in Rom haben wir oben gehört.

³ „ut incredulam generationem Scyvanorum ad traxerit veritatis deduceret“, Bitterauf I, S. 61, Nr. 34. — Vgl. dazu Döberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns I, S. 36. — Mitterer, Die bischöflichen Eigenklöster, S. 118.

⁴ Vgl. darüber de Waal, Die Cömeterial-Basiliken Roms um die Wende des 8. Jahrhunderts nach dem *Liber Pontificalis* (RQS 14 [1900], S. S. 303).

⁵ Mansi, Concilia XII, S. 900. Der Brief von 779/80 MGEp. III, S. 593, bezieht sich hierauf. — Auf der Tafel von San Silvestro steht der hl. Candidus nicht. (Ein Pamphilus ist verzeichnet.)

Die angeführte Synode stellte die Authentizität des Leibes des hl. Candidus durch vertrauenswürdige Personen fest, sowie die Katakomba, aus der er genommen war (leider ist sie nicht angegeben) und die Kirche, in der er verwahrt war⁶. Wahrscheinlich war der Presbyter Aciulf nur ein Vermittler von hl. Leibern an Fremde, die solche begehrten.

Und der sein Auge darauf geworfen hatte, war Atto, der Abt von Schlehdorf und Innichen, der für das eine seiner Klöster bereits einen hl. Leib erworben hatte und für das andere einen erwerben wollte. Der hl. Candidus war aber schon durch eine andere Hand gegangen, durch die des Bischofs Wilichar von Sitten. Dieser, von seiner ursprünglichen Diözese Vienne her mit Verständnis und Eifer für Reliquien begabt, hatte schon bei der Übertragung der hh. Gorgonius, Nazarius und Nabor nach Metz mitgewirkt (765) und stand mit Abt Fulrad von St. Denis, der die hl. Vitus, Alexander und Hippolytus von Rom aus übertragen hatte (756), dauernd in Verbindung. Die Reliquienübertragungen waren eine Nebenfrucht ihrer politischen Missionen. Auch hier können wir denselben Fall feststellen.

Wenn Atto den Leib des hl. Candidus von Bischof Wilichar oder durch ihn nicht schon bekommen gehabt hätte, hätte er ihn niemals erhalten. Es kam nämlich vorher eine sehr bedrohliche Aktion dazwischen. Ein für Reliquien begeisterter Kleriker des Frankenlandes, Diakon Addo⁷, kam mit Abt Fulrad nach Rom. Er hatte die Aufgabe, dem Papst Antwort zu bringen auf dessen Bitte an König Karl, ihm Holz zur Restaurierung der Peterskirche zur Verfügung zu stellen, und ihm die Bewilligung anzuzeigen⁸. Gleichzeitig mußte er den Forstmeister von Spoleto anweisen, das, was der Papst brauchte, bereitzustellen. Der Diakon Addo benutzte nun die günstige Gelegenheit, dem Papst vom König eine große Wohltat erwiesen zu wissen, dazu, für sich und seine Bestrebungen — denn Karls des Großen Liebhaberei waren Reliquien nicht — Kapital zu schlagen, und auf solche Weise leichter einen Heiligenleib zu bekommen. Die Antwort war entsprechend. Wir haben sie schon einmal gehört: da der Papst durch ein Traumgesicht gewarnt worden sei, keine Heiligenleiber mehr herzugeben, so wage er es nicht, wider diese himmlische Erscheinung zu handeln. Er weist ihn aber, weil er dem König doch nicht die Bitte rundweg abschlagen will, an den

⁶ MGEp. III, Nr. 65, S. 592. — Jaffé, *Regesta Pontificum Romanorum* I, S. 296. Vgl. Zettinger, *Berichte über Rompilger aus dem Frankenreiche bis zum Jahre 800*, (1899), S. 82.

⁷ Zur Feststellung der Persönlichkeit dieses Addo: er kann nicht, wie Brackmann, *Germania Pontificia* I, S. 149, meint, und in seinem Gefolge jetzt Morin, a. a. O., S. 208, identisch sein mit dem Abt Atto, der um diese Zeit schon das Bistum Freising verwaltete.

⁸ MGEp. III, S. 592. — *Liber Pontificalis* I, S. 505.

obenerwähnten Wilichar, der den hl. Candidus haben soll, vorausgesetzt, daß dieser nicht seinen Besitzer schon wieder geändert hat⁹, was nun wirklich der Fall war. Der hl. Candidus hatte unterdessen seinen Herrn schon in Abt-Bischof Atto gefunden, so daß in diesem Falle des Königs Gesandter, Diakon Addo, leer ausgehen mußte. So können wir auch den Zeitpunkt bestimmen, wann der hl. Candidus seinen Weg nach Innichen im Pustertal genommen hat. Es war um das Jahr 782, als Atto, der Abt von Innichen die Geschäfte für den in Ungnade gefallenen Bischof Arbeo von Freising zu führen begann, um ihn dann 784 endgültig abzulösen¹⁰.

Über die Translation ist nichts bekannt¹¹. Zum erstenmal wird des hl. Candidus Anwesenheit urkundlich im Jahre 827 gemeldet¹², jedoch nicht mit der gewünschten Ausdrücklichkeit (Deo et sancto Candido). Eine Bestätigung der Zelle Innichen durch Ludwig den Frommen im Jahre 816, die der Freisinger Kirche entrissen worden war¹³, erwähnt zwar das Patrozinium des hl. Candidus neben St. Petrus, aber nicht den Leib des hl. Candidus. Recht eigentümlich erscheint auch die Stellung des hl. Candidus 861. Es wird hier eine Besitzung übergeben „ad casam sancti Candidi in capsam sanctae Mariae“. Die Reliquien des hl. Candidus werden nicht erwähnt, obwohl es doch hier nahegelegen wäre¹⁴.

Diese Beurkundungen entbehren zwar des zwingenden Charakters, müssen aber nicht unter allen Umständen die Wahrscheinlichkeit der Übertragung herabdrücken.

Wie steht es nun mit der Auffassung vom Leben des hl. Candidus? Diese muß in Innichen, dem Orte der sich rühmt, den Heiligen zu besitzen, verschiedene Schwankungen durchgemacht haben¹⁵. Denn es gibt nicht nur eine erkleckliche Anzahl Heilige des Namens Candidus, sondern es schleicht sich infolge der zweideutigen Überlieferung des geschriebenen Wortes auch der Zweifel ein, ob nicht auch die verschiedenen weiblichen Heiligen des Namens Candida in Konkurrenz treten wollen¹⁶. In Innichen scheint in ältester Zeit das Fest des hl. Candidus am 1. bzw. 2. Dezember gefeiert worden zu sein. Man wird

⁹ MGEp. III, S. 593.

¹⁰ Vgl. Scharnagl, Freising und Innichen, Freising 1931, S. 13.

¹¹ Dazu auch (alle mit ganz unbestimmten Angaben) *Annales Sabionenses* I, S. 767. — Zahnbrecher, Die Kolonisationstätigkeit des Hochstifts Freising in den Ostalpenländern, S. 24. — Gasser, Das ehemalige Benediktinerstift Scharnitz-Innichen in Tirol. SMGB 18 (1897), S. 29.

¹² Bitterauf I, S. 472 (31. XII. 827). 822 ist das Koster nach St. Peter und St. Candidus genannt. Bitterauf I, S. 403.

¹³ BöMü I, Nr. 607. — MBoic. 31, 1, S. 32. Wortlaut der Urkunde.

¹⁴ Bitterauf I, S. 696.

¹⁵ Auch Morin, a. a. O., S. 207, konstatiert das.

¹⁶ Vgl. dazu ASS Nov. I, Register.

das aus der Erwähnung von je einem Fest für den hl. Candidus in den Freisinger Breviarien des 12./13. Jahrhunderts¹⁷ schließen dürfen. Nun hat sich aus diesem Festdatum eine Meinung gebildet, daß der Patron Innichens der Erzbischof von Reims, Candidus¹⁸, sei, von dem weiter nichts bekannt ist, als daß sein Leichnam nach Innichen überführt worden sei¹⁹. Das war aber schon eine Verwechslung mit dem Regionarbischof Candidus in Rouen (St. Candre) und mit dem von diesem verschiedenen Bischof des Bistums Maastricht-Tongern im 5. Jahrhundert, deren Fest ebenfalls am 1. Dezember gefeiert wird²⁰. Nicht in Betracht kommt der 2. Februar; an diesem Tage führt erst Usuard in seinem Martyrologium einen Candidus ein, der sonst in den römischen Verzeichnissen nicht vorkommt²¹. Eine Spur zur Lösung dieses Knotens gibt uns das *Martyrologium Hieronymianum*. Dort wurde ein Candidus oder eine Candida, deren Fest sonst am 3. Oktober trifft, schon früh am 1. Dezember eingetragen²². Es ist schwer zu entscheiden, welches das richtige Festdatum ist; für uns wiegt am schwersten die Tatsache, daß es möglich war, aus den im 8. Jahrhundert vorhandenen hagiographischen Überlieferungen heraus das Fest des hl. Candidus oder der hl. Candida (man entschied sich für die erstere Form) festlegen zu können. Die Entscheidung ist auch noch deswegen erschwert, weil die liturgischen Bücher des Mittelalters, die Sakramentarien²³ und Evangelienkapitularen überhaupt kein Fest Candidus oder Candida führen; ein Kult innerhalb des römischen Gottesdienstes wurde also unserem Heiligen nicht erwiesen²⁴. Aber eine archäologische Unterlage bietet sich für Candidus bzw. Candida: zwei damals und jetzt bekannte Kata-

¹⁷ Lechner, S. 57. Ein Freisinger Missale, das Candidus als Erzbischof, nicht als Martyrer bezeichnet. Lechner, S. 23.

¹⁸ Das ist auch die Auffassung der Darstellung des hl. Candidus durch Michael Pacher in der Stiftskirche zu Innichen. Bei Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols, Tafel 132.

¹⁹ ASS Aug. IV, S. 743, gründet sich auf Notizen, die den Bollandisten gesammelt vorlagen. Sie konnten selbst nichts zur Begründung finden und den hl. Candidus nicht eruieren.

²⁰ Vgl. Morin, Un saint des Maestricht rendu a l'histoire. (Revue Benedictine 8 [1891], S. 178) führt eine Stelle an, wonach das Fest des Maastrichter Candidus am 2. Juni sein soll.

²¹ ASS Nov. II, 2, S. 74.

²² Kirsch, Der stadtrömische Festkalender, S. 85.

²³ Das erste Kalendar, das (am 3. Oktober) eine Erwähnung des hl. Candidus bringt, ist eine Druckausgabe des Missale Romanum von 1504. Baumstark, Missale Romanum, S. 231.

²⁴ Diese Tatsache würde, wenn nicht die ausdrückliche Prüfung der römischen Synode überliefert wäre, den Verdacht nahe legen, daß damals irgendein Katakombenleib mit irgendeinem christlichen Merkmale übertragen worden wäre, ähnlich wie es im 16./17. Jahrhundert mit so vielen Totengebeinen der römischen Friedhöfe gemacht wurde.

komben, die eine des *Pontianus ad ursum pileatum*, die andere die des *Pamphilus* weisen mit ihren Überlieferungen einen Heiligen des Namens auf; freilich wird keine von beiden bei jenen behördlichen Untersuchungen in Rom, von denen oben die Rede war, genannt.

Neben dieser Möglichkeit verblassen alle anderen Interpretationsversuche: weder der hl. Candidus des 9. März (einer von den vierzig Martyrern von Sebaste, von denen im Mittelalter viele Reliquien erwähnt werden) kommt in Frage²⁵, noch auch der des 22. September, der Genosse des hl. Mauritius²⁶.

Die Gegebenheiten der Grabstätte des hl. Candidus an der *Via Salaria*²⁷ hat bereits P. Morin so eingehend dargelegt, daß ich mich auf die Darstellung der Verhältnisse um die Katakombe des Pontianus beschränken kann. Leider sind die Ergebnisse für unsere Frage ebenso ungenügend, wie in der Katakombe des Pamphilus²⁸.

Zum 2. Dezember steht im *Martyrologium Hieronymianum* in *Epternacensis* wie im *Bernensis* an der Spitze der römische Martyrer Pimenius (auch Pigmenius, Pumenius auf dem Bild in der Katakombe), dessen mit seinem Bild geschmückte Grabstätte in der Katakombe des Pontianus seit dem 16. Jahrhundert bekannt ist²⁹. Dann erscheint im Verlauf des Textes der Name des Pontianus nochmals mit dem Namen Candida, der in dieser Katakombe ebenfalls verehrten Heiligen, die am 1. Dezember an der Spitze des Textes steht, und auch am 3. Oktober genannt wird³⁰.

Die Eintragungen am 3. Oktober zeigen am besten das Schwanken zwischen Candida und Candidus³¹. Doch ist bei diesen Stellen in keinem Codex eine Ortsangabe über die Grab-

²⁵ In einem Freisinger Missale mit Kalendarium aus dem 10. Jahrhundert erwähnt. Lechner, a. a. O., S. 11.

²⁶ Erst kürzlich hat ohne jede Begründung Fink, Die Kirchenpatrozinien Tirols, S. 80, diesen Candidus für Innichen in Anspruch genommen und weitgehende Schlüsse daraufgebaut, die natürlich in die Irre gehen. — Im übrigen fristet der hl. Candidus ein so obskures Dasein, daß er nicht einmal in dem Lexikon für Theologie und Kirche ein bescheidenes Plätzchen gefunden hat.

²⁷ Eine Abbildung der betreffenden Textstelle der Itinerarien in dem Werkchen Kirsch, Le catacombe Romane (dessen Übersetzung bereits seit Jahresfrist vorliegt, aber nicht gedruckt werden kann), S. 50, S. 52.

²⁸ Die hier (Morin, a. a. O., S. 210, Anm. 24, zitierte Annahme von Kirsch, Der Altar in der neuentdeckten Martyrerkrypta der Pamphiluskatakombe (RQS 34 [1926], S. 10), daß die Reliquien im 7. oder 8. Jahrhundert aus dem Arkosolium genommen worden sein müßten, ist eine Hypothese, die für unseren Fall keine Aufklärung liefern kann.

²⁹ Wilpert, Die Malereien der römischen Katakomben, Tafel 255, 1. Text, S. 494. Das Bild stammt nach Wilpert aus dem 5. Jahrhundert. Nach Styger, Die römischen Katakomben, S. 280: 6. Jahrhundert.

³⁰ Kirsch, Der stadtrömische Festkalender, S. 94.

³¹ *Bernensis* und R³ (Reims) haben *Candidi*. Kirsch, S. 85.

stätte überliefert. Nur eine abgekürzte Textrezension hat die topographische Notiz aufbewahrt *ad ursum pil(e)atum*. Die Quelle für diese Angabe erweist sich auch sonst als zuverlässig³². Die Überlieferung der Texte läßt es also offen, ob das Fest der hl. Candida am 3. Oktober oder am 2. Dezember gefeiert wurde. Kirsch meint, daß die Candida der Passio der hh. Marcellinus und Petrus, die an der *Via Aurelia* getötet wurde, wohl diese Heilige der *Via Portuensis* sein könnte.

Aus den Itinerarien des 7. Jahrhunderts wissen wir, daß der Friedhof des Pontianus vier Heiligtümer umgab: Abdon und Sennen in einer besonders großen Kirche, und außer den Gräbern der Päpste Anastasius und Innozenz die Kirche der hl. Candida mit ihrem Leibe, welche nach der Legende den römischen Martyrer Pigenius zur Zeit des Kaisers Diokletian den Fluten des Tibers entrissen und „in crypta in coemeterio Pontiani in praedio suo ad ursum pileatum“ beigesetzt haben soll³³.

Von einem Grabe der hl. Candida ist nirgends die Rede. Keine Inschrift der Katakombe hat ihren Namen aufbewahrt. Und während gerade die Katakombe des Pontianus eine erhebliche Anzahl von Bildern römischer Heiliger erhalten hat, eine hl. Candida ist nicht dabei. Freilich sind die Gänge der Pontianuskatakombe noch nicht regelrecht ausgegraben und erforscht, so daß die Möglichkeit überraschender Funde auch nach dieser Richtung nicht ausgeschlossen sind³⁴.

Es wäre nun noch der jetzige Festtag des hl. Candidus in Innichen, der 24. August, und ein Nebenfest des Heiligen, der 22. Mai, zu erklären. Der erstere ist der Translationstag einer zweiten Erhebung der Gebeine des Heiligen im Jahre 1680, also für die Bestimmung des Heiligen nicht erheblich. Am 22. Mai spielt sich in Innichen der uralte Candmarkt ab, der größte Markt in der Gegend von religiösen Feierlichkeiten. Dieses Fest geht auf die erste Erhebung der Gebeine des hl. Candidus zurück. Am 23. Mai 1314³⁵ wurden die Gebeine des hl. Candidus aus der Krypta, in der sie zuerst gelegen, durch drei Bischöfe erhoben und dann unter dem Hochaltar in einem Sepulchrum eingemauert³⁶.

Durch eine vor kurzem geführte Untersuchung kennt man auch den jetzigen Zustand der Gebeine des hl. Candidus: einige

³² Ebenda, S. 85.

³³ Itinerar des Salzburger Codex. De Rossi, Roma sotterranea I, S. 175 ff.

³⁴ Kirsch, Le catacombe Romane, S. 228. — Styger, Die römischen Katakomben, S. 278.

³⁵ Für die Verschiebung ist kein Grund ersichtlich.

³⁶ Die herrliche, unter dem Hochaltar gelegene Krypta wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts zerstört und eingefüllt. Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols, I, S. 476.

Wirbelknochen, die beiden Hüftbeine, einige Rippen, ein Sprungbein, drei Mittelhandknochen, das Haupt, zwei Zähne und kleine Bruchstücke. Wie überall, erschweren auch hier die Fassungen die Untersuchung. Nach einem ärztlichen Gutachten ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die Überreste einem Menschen angehörten. Das in einer Art Monstranz in Innichen noch aufbewahrte Fläschchen mit Blut des hl. Candidus gehört natürlich einer anderen Kategorie an³⁷.

Aus den noch vorhandenen Resten zu schließen, wäre es wohl möglich, daß im Jahre 782 der ganze Leib des hl. Candidus aus Rom nach Innichen gekommen wäre.

Sollte nun als Endergebnis der Untersuchung eine Klassifikation der geprüften Translationen versucht werden, so müßte man vier als wirkliche Übertragungen von Heiligenleibern anerkennen:

Quirinus, Arsadius, Tertullinus, Candidus.

Fälschungen, die als solche wirklich zu erkennen sind:

Agapitus, Gordian und Epimachus, Alexander.

Übertragungen, die sich nur auf kleinere Teile von Reliquien oder vielleicht gar nur auf Berührungsreliquien erstrecken:

Sulpicius und Servilianus, Quartus und Quintus, Castulus, Juliana.

Schon aus den wenigen Beispielen, welche die süddeutschen Benediktinerklöster im 8. Jahrhundert bieten, ersieht man, daß die Begierde, Martyrerleiber zu erhalten, sich nur auf wenige Klöster beschränkte. Die Reliquiensuche war nicht etwa eine allgemeine Bewegung, sondern ist mehr als eine „Liebhaberei“ einzelner zu betrachten. Auch die sonst noch bekannten Beispiele von Reliquientranslationen aus dem Jahrhundert, die Übertragungen der hh. Hippolyt, Alexander und Vitus durch Abt Fulrad von St. Denis und der hh. Gorgonius, Nabor und Nazarius durch Bischof Chrodegang von Metz bestätigen es. Es waren immer Einzelpersonen Träger dieses Gedankens. Als einen solchen Pionier können wir Bischof Arbeo von Freising ansprechen, der sich zunächst der Reliquien der Heiligen der Heimat annahm, in seinem Nachfolger Atto fand er einen tapferen Sekundanten, der das Gewicht mehr auf römische Heilige legte und in diesem seinem Bestreben erfolgreich war.

³⁷ Vgl. Stumpfl, a. a. O.